

SCHULJAHRESHEFT

2021/22

SOMMER 2022

HEFT 20

FREIE WALDORFSCHULE LANDSBERG



FREIHEIT

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

über die Freiheit ist so viel gesprochen und geschrieben worden und doch eröffnet sich ihr Horizont aufgrund ihrer zahlreichen Facetten jedem Menschen, der sich mit ihr beschäftigt, ganz individuell und immer wieder auf's Neue, und ihrer Faszination kann man sich kaum entziehen. Oder, wie Goethe es einmal ausdrückte:

„Das Wort Freiheit klingt so schön, dass man es nicht entbehren könnte, und wenn es einen Irrtum bezeichnete.“

In diesem Jahresheft haben sich unsere Autorinnen und Autoren also auf mannigfaltige Weise auf den Weg gemacht, dem Begriff der Freiheit auf die Spur zu kommen, sie zum Ausdruck zu bringen und durch die Beschäftigung mit ihr (neue) Erkenntnisse zu gewinnen.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Alexa Pirich



Alexandra Carl, Klassenlehrerin

Ich erlese mir die Welt ...

Das ist eine von vielen Erwartungen, mit welchen die Schülerinnen und Schüler am ersten Schultag ihren Weg durch den Blumenbogen in die Schulgemeinschaft antreten.

Aber wie erschließt sich die abstrakte Welt der Buchstaben den Kindern? Die Kinder leben in einer Welt voller Bilder und Dinge, die sich als das zeigen, was sie sind. Ein Buchstabe in seiner vorgegebenen Form hat erst mal keine Bedeutung für ein Kind. Er ist ein abstraktes Zeichen. Will ein Kind schreiben und lesen lernen, muss es hineinfliegen in die Welt der Schriftzeichen, aber wie mag das gelingen? Blicken wir einmal in die alten Kulturen zurück, so ist die Entwicklung von gegenständlichen Bildern zu immer abstrakteren Symbolen und Zeichen bereits dort zu finden. Dieser Weg vom Bild zum „Buchstaben“ soll auch den Kindern der 1. Klasse helfen, eine Anbindung an die abstrakten Zeichen der Schrift zu finden.

Letztes Jahr im September wurden nicht nur 36 erwartungsvolle Erstklässlerinnen und Erstklässler in die Schulgemeinschaft aufgenommen, sondern auch Tomte, ein uralter Zwerg, der vor 35 Jahren, versteckt in meiner eigenen Schultüte, seinen Weg zu den Kindern fand.

Seit dem ersten Schultag wohnt Tomte nun hier an der Schule in der 1. Klasse und ganz gespannt und voller Begeisterung lauschten die Schülerinnen und Schüler der Geschichte, die von Tomtes Reise aus dem Land der Nebel zu den Kindern und Menschen erzählte.

Tomte wanderte auf Berge, staunte über Sonnenaufgänge, durchquerte ängstlich tiefe Schluchten, musste versperrte Wege umgehen und erfuhr aber auch große Freude und Liebe. In jeder dieser seelischen Stimmungen zeigte sich ein Himmelslaut, ein Vokal. Mit den erarbeiteten Himmelslauten A, E, U, O, I im Gepäck setzte Tomte seine Reise fort.

Gebannt und voller Vorfreude saßen die Kinder auf ihren Bänken und wollten erfahren, was Tomte alles auf seiner Reise zu den Menschen erleben durfte. Es begleiteten ihn dabei verschiedene Weggefährten, wie eine Maus oder ein Wurm. Er freundete sich mit einem Bären an, bekam Honig von den Bienen, reiste

auf dem Rücken einer Gans und besuchte einen großen Zirkus vor den Toren der goldenen Stadt. In der goldenen Stadt wurde alles für den Geburtstag des guten Königs vorbereitet. Tomte durfte bis zu diesem großen Tag beim König als Gast wohnen, er liebte es, in der Stadt die fröhlichen Kinder zu beobachten, wanderte zu einer besonderen Quelle und bestaunte den königlichen Vogel bei seinem munteren Morgenbad im klaren Quellsee.



War ein Reiseabschnitt erzählt, wurde dieser in einem Bild im Heft festgehalten. So rettete Tomte auf seiner Reise auch eine Natter aus dem Netz der Nixe, und später setzten sie mit einem Segelboot über den großen See zur goldenen Stadt über. Zu jedem Bild gab es einen kurzen Vers, den die Klasse gemeinsam kräftig gesprochen hat und in welchem die entsprechenden Konsonanten möglichst viel zu hören waren:

„Im Netz der Nixe steckt die Natter in Not.“

„Mit Garn und Nadel näht Tomte die Naht.“

„Das Segel mit sieben Seilen gesäumt, sich silbern spiegelt im säuselnden See.“



Schnell kamen die Mädchen und Buben darauf, dass sich in der Natter das N verbirgt und im Segel ein schönes S zu sehen war. So lösten sich die abstrakten Schriftzeichen aus dem Bild heraus und die Buchstaben wurden schön ins Heft gemalt. Gemeinsam gingen wir auf die Suche nach weiteren Wörtern, die mit diesen Konsonanten begannen. Ach, wie war doch die Freude groß, als nach und nach sich immer mehr Kinder die geschriebenen Wörter erlesen konnten. Ja sogar erste Wörter selbst aufschrieben.

So füllten sich fast drei volle Epochenhefte mit Bildern, Buchstaben und Wörtern, die sich die Kinder in ihrem ersten Schuljahr zu eigen gemacht haben.

Die Segel sind gehisst und die Erstklässlerinnen und Erstklässler sind aufgebrochen, um sich die Welt zu erlesen!



→ 2. KLASSE

Bernhard Sitzberger, Klassenlehrer

Das Erst- und Zweitklass-Modell

Nach einigen Überlegungen und Beratungen der letzten Jahre, nach Abwägen der möglichen Vor- und Nachteile startete in diesem Schuljahr ein Unterstufenkonzept in der 1. und 2. Klasse. Dabei sollte der Klassenlehrer zusammen mit einer Zweitkraft ganztägig seine Klasse durch den Fachunterricht begleiten, innerhalb des täglichen Stundenplans eine Regelmäßigkeit gewährleisten werden und die Kinder möglichst bis zum Unterrichtsschluss beisammen sein. Neben weiteren Elementen wurde auch die Abschlussstunde eingeführt, die zur freien Verfügung steht. Zusätzlich zur Vertiefung und dem Üben einzelner Inhalte des Hauptunterrichts oder deren künstlerischer

Umsetzung entstand hier auch ein Raum für alle die anderen Dinge, die der vorangegangene Schultag mit sich brachte. Und hierin lag ein wesentliches Freiheitsmoment für die Gestaltung und Umsetzung.

Die unzähligen kleinen Begebenheiten des Vormittags bedürfen zuweilen einer Würdigung, manchmal in kleinen Gesprächsgruppen, dann wieder in der ganzen Klasse. Das Gespür für schöne oder unangenehme Erlebnisse im großen sozialen Kontext kann dadurch entwickelt, vertieft und in der Gemeinschaft gestaltet werden. Dabei ist es immer sehr bereichernd, wie die Kinder selbst diverse Konfliktsituationen konstruktiv aufzulösen imstande sind. Es entstand auch ein Raum für die kleinen und großen Sorgen und Nöte der Kinder aus ihrem persönlichen Erleben und es blieb Zeit für das gemeinsame Spielen und Entspannen. Zudem – und das war ein lang gehegter Wunsch der Klassenlehrer – konnte nun der Erzählteil des Hauptunterrichts den Raum bekommen, der ihm gebührt. War dieser wesentliche Bestandteil des Hauptunterrichts zwar nicht regelmäßig in der Gänze zum Opfer gefallen, so mussten wir uns gegenseitig immer wieder eingestehen, dass die verfügbare Zeit bis 9:35 Uhr oftmals zu knapp war. Immerhin soll mit dem Erzählen der altersentsprechenden Inhalte den Kindern die Möglichkeit gegeben werden, in die dargebotenen Bilder intensiv einzutauchen. Und dazu sind fünf oder zehn Minuten einfach oft zu kurz.

Mit dieser neu geschaffenen Abschlussstunde bekamen wir nun die Gelegenheit, zum Ende des Schultags alle Kinder in ausführlicher Weise mit den Geschichten, Erzählungen und Darstellungen in den Nachmittag zu entlassen. Eine für beide Seiten spürbare Erleichterung und Befreiung von dem bisherigen, eng getakteten Zeitraster.

→ 3. KLASSE

Vera von Wolffersdorff, Mutter

Freiheit

In der 3. Klasse, im neunten, zehnten Lebensjahr, heißt es, nehmen sich Kinder allmählich anders wahr als zuvor. Die enge Verbundenheit mit allem, was um sie herum ist, nimmt ab, sie „wachen auf“, es geht um eine veränderte Wahrnehmung der Welt, letztlich beginnt mit dem Rubikon auch die Fähigkeit, eigene Erkenntnisse zu gewinnen. Ein Neubeginn, der wie alle Neuanfänge auch den Abschied vom Alten und Vertrauten mit sich bringt. Die Schöpfungsepoche führt aus der Märchenwelt hinaus in neue zeitliche Zusammenhänge. „Auf der Erde ankommen“, dazu tragen selbstverständlich die Hausbau- und die Handwerkerepoche bei. Sich einrichten mit dem, was ist. Damit gehen für das einzelne Kind neue Freiheiten einher, aber auch neue Zwänge werden sichtbar. Denn wie geht das denn nun, für sich selbst sorgen?

In den Worten meiner Tochter klingt dieser Übergang einfach, aber recht reflektiert: „Ja, das stimmt, wir machen jetzt mehr selber, aber du hilfst mir ja immer noch bei manchen Sachen.

Doch, ich bin schon selbstständiger geworden. Hm. Ich weiß ja nicht, wie du das siehst.“ Wie ich das sehe? Da ist sie, in einem Satz, die Freiheit, sich von anderen abzugrenzen, eine eigene Meinung zu artikulieren. Wie ich das sehe? Ja, jetzt geht es eben offenbar darum, dass sich die Kinder in der Welt, so wie diese Welt nun mal ist, zurechtfinden lernen. Mit der Freiheit, selbstbestimmt zu schauen.

Details werden sichtbar, eine Nähnadel ist eine Nähnadel und keine Ledernadel und überhaupt ist nun eben nicht mehr alles ein großes belebtes Ganzes, sondern es geht um Unterschiede. Mit dem Unterscheiden entdecken die Kinder auch Widersprüche. Wieso fahren denn so viele Menschen mit dem Auto, wenn es so schlecht fürs Klima ist? Und wie geht man denn mit all dem, was um einen herum ist, um?

Vielleicht, indem man mit dem Naheliegenden anfängt: „Ackerbau fand ich cool. Ich mag halt gerne draußen sein und mir hat auch das Pflügen und das Säen vom Feld Spaß gemacht. Mit dem Herrn Schuster müssen wir noch Steine vom Feld räumen und Unkraut ausgraben. Dabei muss man aufpassen, dass das Korn nicht mit rausgeht, hat der Herr Schuster uns erklärt. Ernten tun wir dann in der 4. Klasse.“ Herr Schuster hat erklärt. So ist das.

Und die Handwerkerepoche? Auch da lernt man, sich mit Dingen, die man für ein selbstbestimmtes Leben braucht, zu versorgen. Meine Tochter fasst zusammen:

„Die Ausflüge waren auch ganz cool. Ich habe gelernt, wie der Hufschmied arbeitet, die Werkzeuge von den Handwerkern haben wir durchgenommen, ich fand besonders den Rocklängen-

messer vom Schneider gut. Wir waren beim Schmied, bei der Spinnerin, beim Wagner, beim Drechsler und beim Sattler. Die haben wir alle angekuckt. Interessant war, dass wir gesehen haben, wie die arbeiten und was die arbeiten und wo die arbeiten. Das wusste ich davor noch nicht. Beim Schneider wusste ich schon, was der macht, aber nicht, wie er das eben genau macht.“

Beim Hausbau wird das Beschriebene noch präziser: „Wir haben gelernt, wie ein Haus aufgebaut ist und wie viel man sich überlegen muss, bevor man anfängt. Wir haben gelernt, wie die ersten Wohnstätten der Menschen entstanden sind und wie sie ausgesehen haben. Und wer das erste Haus gebaut hat: Jabal. Es gab Baum- und Stelzenhäuser. Sie boten Zuflucht vor wilden Tieren und man konnte weit übers Land schauen. Die Nomadenvölker haben wir auch durchgenommen. Sie sind von Ort zu Ort gezogen und nahmen ihre Behausung mit, drum musste sie leicht und stabil sein und auch schnell auf- und abzubauen sein.“

Viele Kinder haben sehr genaue Vorstellungen davon, wie ihr Haus – jedes Kind wird nun eines bauen – aussehen soll. Ob es sich so umsetzen lässt, wie es gedacht ist? Spannend wird es auf jeden Fall. Und schön, als Eltern dabei zu sein und mitzuerleben, wie Wissen wächst und neue Fähigkeiten gewonnen werden.



„Ja, jetzt geht es eben offenbar darum, dass sich die Kinder in der Welt, so wie diese Welt nun mal ist, zurechtfinden lernen.“

→ 4. KLASSE

Julia Petschallies, Klassenlehrerin

Die Menschen- und Tierkunde in der 4. Klasse

Am Beginn unserer ersten Naturkunde stand die Menschenkunde: Der Mensch wurde genau betrachtet, in seiner Dreigliederung in Kopf, Rumpf und Gliedmaßen und der ihnen eigenen Formen und Funktionen:

Der runde, ruhende Kopf dient uns durch unsere Sinne als Tor zur Welt, mit dem Kopf machen wir uns ein Bild von ihr.

Der Rumpf war in seiner Form schwieriger zu erfassen, er nähert sich durch seine besondere Form dem Kugelprinzip: Zum Rücken hin eher geschlossen, öffnet er sich in die andere Richtung, nach vorne und unten, zur Schale. So haben wir den Rumpf als Form eines Kugelragments dargestellt (ähnlich einer Mondsichel), in welchem das Organsystem und die rhythmischen Vorgänge von Atmung und Zirkulation beheimatet sind.

In den Strahlenformen der Gliedmaßen spürten die Kinder rasch das Bild der in die Welt wirkenden Willensimpulse des Menschen, denn Arme und Beine ermöglichen uns das Hineinwirken in die Welt. Wie Strahlen fahren unsere Intentionen über Arme und Beine in die Umgebung.

Im Anschluss wandten wir uns der Tierwelt zu: Anschaulich wurden einzelne Tiere in ihrer Lebensumgebung, ihrem Verhalten geschildert, wobei deren besondere Beziehung zum Menschen aufgezeigt und ihre Organisation mit der des Menschen verglichen wurde. So konnten die Schülerinnen und Schüler die Vielfältigkeit der Tierwelt als im Menschen zur festen Ordnung und Harmonie vereint empfinden, sozusagen sich selbst in der Welt und die Welt in sich selbst wiederfinden. Dies ist eine gute Unterstützung für das Kind im (ausklingenden) Rubikon, die Kluft, die sich in diesem Lebensalter zwischen dem Ich und der Welt auftut, zu überbrücken.

Unsere Tierkunde hat mit der Betrachtung des Gemeinen Tintenfischs (Sepia) begonnen. Den Kindern wurde vorgestellt, wie der Tintenfisch dauernd angespannt seine Umgebung wahrnimmt, er ist mit seinem ganzen Körper Sinnesorgan. Was der Mensch hauptsächlich mit seinem Kopf ausführt, ist beim Tintenfisch über den ganzen Körper ausgebreitet, bei ihm ist der ganze Körper Kopf. Das Tier wurde in Aussehen, Lebensweise und Verhalten so umfassend geschildert, dass am Ende eine Fülle von Beobachtungen die Bezeichnung "Kopftier" rechtfertigte. Weitere Beispiele lieferten uns hier Krake und Schnecke.

Beim Betrachten der höheren Tiere konnten wir am Beispiel von Maus, Biber und Reh deren „Rumpf-Charakter“ feststellen: Bei

diesen Tieren ist alles so organisiert, dass es dem Rumpfleben dient; ihre Organe dienen hauptsächlich der Befriedigung der Bedürfnisse des Rumpfes, der Selbst- und Arterhaltung. Durch eine derartige Beschreibung von Tintenfisch, Maus usw. wurde in den Kindern nach und nach eine starke empfindungsmäßige und gefühlsmäßige Vorstellung davon erweckt, dass die niederen Tiere Kopfcharakter, die höheren Tiere Rumpfcharakter haben.



Nun tauchte bei den Kindern ganz von selbst die Frage auf: Wie steht es dann aber mit den Gliedmaßen? Hier schloss sich nun das Rätsel der Besonderheit des Menschseins an. Es ist der Mensch, der in Bezug auf die äußere Form durch seine Gliedmaßen am vollkommensten ist: Die wunderbare Differenzierung in Beine und Füße, die dem Leib dienen, ihn fortbewegen, und in Arme und Hände, zum freien Bewegen und Arbeiten, tritt erst beim Menschen ein.

„So wird der Mensch durch seine Gliedmaßen zu einem Wesen der Freiheit.“

Rudolf Steiner macht darauf aufmerksam: „Es gibt kein schöneres Sinnbild der menschlichen Freiheit als das der menschlichen Arme und Hände.“ (GA 294, 7. Vortrag)

Die Kinder fanden heraus, dass es allein dem Menschen durch den Gebrauch seiner Hände möglich ist, neben allem Nützlichen auch anderes zu tun, was nicht bloß zweckgebunden ist. Wir können unsere Hände und Arme einsetzen, um frei und selbstständig tätig zu werden, wir können damit Gutes und Schönes tun, können helfen, uns damit für andere und die Welt einsetzen, wir können malen oder musizieren, um des Schönen willen.

So wird der Mensch durch seine Gliedmaßen zu einem Wesen der Freiheit.



Bei den Tieren sehn die Glieder
so vollendet wie gestaltet,
dass sich jeder Tierart Können
in besond'rer Weis' entfaltet:

Dass sie flink in Bäumen klettern,
weithin sich zu springen trauen;
dass sie tauchen, pfeilschnell schwimmen,
Bäume fäll'n und Dämme bauen.

Dass sie in dem Erdreich drinnen
tiefe Gänge, Höhlen graben;
dass sie Bergeshöh'n erklimmen,
in der Ebne kraftvoll traben.

Tiere sind der Erd', dem Wasser,
sind der Luft ganz hingegen –

frei sind unsre Menschenhände,
da wir aufrecht uns erheben.

Frei sind unsre Hände dafür,
dass mit sinnvoll-klarem Denken
wir aus liebevollem Herzen
freudig schaffen, helfen, schenken!

Ludger Helming-Jacoby

→ 5. KLASSE

Annerose Baumeister, Klassenlehrerin

Manu, die Sintflut und die Achat- schnecken



Freitag, gegen Ende der vierten Stunde, schiebt sich plötzlich ein schwarzgraues Wolkenmeer über den Schulhof, und auf einen Schlag öffnen sich sintflutartig alle Himmelsschleusen mit einer apokalyptischen Vehemenz, dass man meinen könnte, jetzt würde gleich die Welt in den Wassermassen ertrinken.

„Oh Manu, hilf und häng auch uns an
deinen Walfisch an; geleite uns sicher auf
der Fahrt bis nach Naubandhanan!“

Da es in Kürze zur kleinen Pause läuten wird, laufen schon hie und da versprengt einzelne Schüler über den Pausenhof. Auch die Fünftklässler kann bei diesem spektakulären Naturereignis kein Lehrer der Welt auf ihren Stühlen halten. Dass sie nicht sofort ungebremst aus dem Klassenzimmer stürmen, nur zu den drei Fenstern rennen und sich alle 34 übereinander türmen, um ja das ganze Schauspiel mitzukriegen, muss ihnen hoch angerechnet werden. Denn draußen freuen sich schon die ersten Schüler über die Naturduschen, die sie aus den Regennäpfchen ablaufen, sichtlich erfreut, hemmungslos über sich ergießen lassen.

Und siehe da, in der großen runden Steinwüste, die sich blitzartig aus dem Nichts in einen schlammigen bräunlichen Pausenhofsee verwandelt, aalen und wälzen sich schon – kaum zu glauben – vor Begeisterung johlend und kreischend Mädchen und Buben.

Nun läutet es zur Pause! Arme Klassenlehrerin! Was machst du jetzt? Kündigst du jetzt eine Regenpause im Klassenzimmer an und ziehst dir den Zorn deiner Schüler zu oder lässt du sie unkontrolliert sich ins nasse Verderben stürzen mit allen nur denkbaren Konsequenzen: ... Pitsch- und klitschnasse Schüler in den folgenden zwei Fachstunden!? ... Viel Vergnügen, ihr lieben Kollegen, du hast ja selbst keinen Unterricht mehr!? ... Ein Klassenzimmerboden einer Pfütze gleich!? ... Am Wochenende zu Hause „zur Freude der Eltern“ aus allen Knopflöchern schniefende und triefende Kinder!? ...

Irgendetwas dazwischen scheint der Lehrerin die Lösung des Konflikts zu sein, denn bekanntlich spielt sich Freiheit ja immer innerhalb von Grenzen ab. Also erlaubt sie großzügig ihren Schülern, ihr Pausenbrot auf dem überdachten Treppenaufgang vor dem Klassenzimmer zu verzehren. Nun hat die Klassenlehrerin alle Willenskräfte aufzubringen und einen innerlichen Hochseilakt zu leisten, um die 34 am unsichtbaren Schnürchen zu halten.

„Oh ‚Zauberwort der Nachfolge‘, du Prinzip des Unterrichtens im zweiten Jahrsiebt, trete nun in deine Rechte kräftig ein, sonst bricht der erste aus und alle wie die Lemminge hinterdrein!“

Da wagt doch tatsächlich eine Schülerin einen Schritt nach draußen ... Atemstillstand ... ein kurzer Blick zu ihr genügt ... und sie ist schnell wieder unter Dach und Fach. Endlich läutet

erlösend die Pausenglocke, der Adrenalinspiegel der Lehrerin sinkt und die Schüler tappen verdrießlich trotzend zurück ins Klassenzimmer.

Doch nur kurz währt das Durchatmen, in der Klasse entlädt sich jetzt die ganze aufgestaute Gewitterspannung. Ein stimmgewaltiger Sprechchor schleudert skandierend der Lehrerin mit aller Wucht ohrenbetäubend die Parole „Wir wollen raus, wir wollen raus, wir wollen raus!“ entgegen, sodass sie sich erst einmal vor die Klassenzimmertüre rettet und draußen abwartet, bis sich die erhitzten Gemüter wieder ein wenig abgekühlt haben. Beim zweiten Versuch, die Türe zu öffnen, schwillt das Getöse wieder unerbittlich und schier unerträglich an. Aller guten Dinge sind drei und schlussendlich ist beim dritten Mal das Gebrüll vorbei.

Die Lehrerin tritt in das Klassenzimmer, erhebt ihre Stimme und hält eine kurze Ansprache: „Meine lieben Schüler der 5. Klasse, ihr ganz armen, ja wirklich bedauernswerten Schüler der 5. Klasse, die ihr hier an der Freien Waldorfschule Landsberg von eurer Lehrerin gefangen gehalten werdet, künftighin dürft ihr unter folgender Bedingung bei jeglichem Regenwetter in der Pause hinaus: Ihr habt ab morgen in eurem Schulranzen immer einen Badeanzug oder eine Badehose, ein Handtuch und einen Föhn dabei.“

Ein versöhnliches Lachen wogt durch die Klasse. Von der Traufe in den Regen gekommen können sich anschließend alle ganz entspannt auf das Aquarellieren von die Nässe liebenden und in allen Farben des Regenbogens schillernden Achat-schnecken einlassen.

Übrigens, bis heute wurden bei niemandem die besonderen Requisiten im Ranzen gesichtet.



Wunderschöne, stimmungsvolle Aquarellbilder zeigen die Achat-schnecke in ihrem Lebensraum



→ 6. KLASSE

Bernd Kolbegger, Klassenlehrer

Schwellen- erlebnisse als Befreiungsakte

Unsere Sechstklässler hatten gleich zu Beginn des Schuljahres ein für viele besonders beglückendes Freiheitserlebnis, nämlich unsere geologische Klassenfahrt zur Rudolphshütte in den Hohen Tauern. „Das war die schönste Woche meines bisherigen Lebens!“, so ein schnelles Fazit eines Schülers direkt nach unserer Rückkehr. Ja, so eine quasi schulfreie Woche in der Schulzeit hat etwas! Der Ort allein ist schon ein ganz besonderer, betrachtet man die geologische Formation, denn dort hat sich das grundlegende kristalline ‚Urgestein‘ von seinen jüngeren Deckschichten befreit. So schaut man beim Tauernfenster gleichsam wie durch ein Fenster in uralte Erdzeitalter – irgendwie wirkt

das! Kein Baum, kein Strauch, fast noch nicht einmal Gras lenkt einen von dieser Grundlage ab, die Sinne sind von dieser lebendigen Schicht befreit und schauen auf die nackten Tatsachen, auf das Wesentliche. Dieses irdene Wesentliche korrespondiert mit den inneren Vorgängen des Sechstklässlers ganz hervorragend, denn der ‚Knochenmensch‘, unser Skelett, vollzieht jetzt und in der Folgezeit enorme Wachstumssprünge und der ‚Muskelmensch‘ muss sich erst einmal dieser Vorgabe anpassen, das führt zur bekannten Schlacksigkeit unserer ‚Pubertiere‘.

Nun, diesen ‚Muskelmenschen‘ durften wir mit vollem Gepäck beim Aufmarsch zur Hütte ordentlich trainieren, immerhin 900 Höhenmeter waren zu überwinden, damit wir oben auf 2300 Metern ankommen konnten. ‚Brutal‘ steil begann es mit einer langweiligen, schottrigen Bergstraße – sehr, sehr bald hatte die Kondition von vielen ihre Grenze erreicht, sofort kam der Ruf nach einer Rast, und das nach gerade 15 Minuten Gehzeit! Glücklicherweise öffnete sich das Gelände und wir konnten frisch und frei an einem munteren Bächlein entlanglaufen, sodass wir die Wegmarkierungen ganz aus dem Auge verloren und nun ganz durch den Bach waten mussten, bis wir aufwachend vor einem Wasserfall standen – hier ging es geradewegs nicht weiter. Steil kletterten wir nun querfeldein die Böschung hinauf, um in einen unüberschaubaren, dichten Latschenkiefernwald zu gelangen. Labyrinthisch suchten wir unseren Weg. Mir wollte schon fast die Hoffnung schwinden, als wir plötzlich befreit auf dem richtigen Weg landeten. Doch da wartete schon der nächste Schock – noch zwei Stunden Gehzeit, und das nach diesen Strapazen. Jetzt hieß es durchhalten! Gerade noch rechtzeitig vor dem Drei- bis Vier-Gänge-Menü kamen wir oben erschöpft an. Halb ohnmächtig, halb jubelnd legte sich ein Schüler oben

erst einmal quer auf den Weg, um im nächsten Moment, sich wieder aufrichtend, zu staunen. Glückliche Gesichter blickten einen nach dem Essen und der Zimmerbesichtigung an, aber schon lag der nächste Wunsch auf den Lippen der Kinder – das höchste Hallenbad Österreichs! Buben und Mädchen getrennt sprangen (unerlaubt!) überglücklich in das Becken, während einige Begleiter ihre müden Glieder in die Sauna bewegten. Nach geselligem Beisammensein mit Spiel und Gesang endete der erste Tag. Die weiteren Tage seien hier nur telegrammartig beschrieben: Nebel-Eiswand-Verirrung Richtung Gipfel mit Verlassenheitsgefühlen, anschließend polares Gipfelerlebnis mit Wolkenaufbruch, gepaart mit dem Gefühl „Wie ist die Welt so groß und schön!"; Baden im Gletschersee bei Kaiserwetter, es fehlten nur die Palmen, feinsten Sandstrand war da; reichlich prächtige Kristallfunde; Nacht-Sternen-Vollmondwanderungen in Gruppen oder allein. Doch auch die „schönste Woche“ musste ein Ende haben. Die Niederung gewann uns wieder und mit vielen Eindrücken im Gepäck brachte uns der Bus zurück zur Schule und der Epochenreigen des sechsten Schuljahres konnte seinen freien Lauf nehmen.

Auf die Geologie folgte die Geometrie. Exakte Konstruktionen mit Zirkel und Lineal wollten erstellt und auch in Worte gefasst werden. Da durfte der ‚rote Faden‘ nicht verloren gehen, mit dem man sich aus dem ‚Zeichenlabyrinth‘ befreien konnte. Aber auch in der Astronomie befreiten wir uns von der irdischen Schwere, um uns zwischen Zenit und Nadir auf dem Himmelsgewölbe in weitesten Fernen zu orientieren. Mit dem Dreischritt, Pardon, mit dem Dreisatz schritten wir von der Vielheit zur Einheit und umgekehrt, mal proportional, mal antiproportional. Machten uns aber dann von dem Dreisatz frei, um in die ‚Formeljonglage‘ des Prozent- bzw. Zinsrechnens zu gelangen. Einblick ins und allmähliches Verständnis des Wirtschaftsgebarens und -rechnens kann vom Kapitalismus/Materialismus vielleicht befreien. Aber auch die Möglichkeitsform stellt einen gedanklichen Befreiungsschritt dar hin zum Möglichen und Unmöglichen. Angewendet wurde der Konjunktiv vor allem in Inhaltsangaben, die das Geschehen des „Kalten Herzens“ (von Wilhelm Hauff) vom Unwesentlichen befreit darstellten.



In der Geschichte beschränkten wir den Weg über die römische Gesetzesliebe hin zur christlichen Gnade und sahen, wie schwer es bald den sogenannten Christen fiel und fällt, sich von Egoismen hin zur ‚All-Liebe‘ zu befreien. Vom Leben im bloß äußeren Schein der Sinnes-Mayawelt befreiten wir uns vorsichtig durch das Staunen über die Phänomene der Physik und suchten den Anschluss an die geistige Welt der Naturgesetze, um sowohl auf der Erde fest zu stehen als auch das Haupt in die geistige Heimat keck und frei hineinzurecken. Durch das Erleben der Polaritäten auf unserem Kontinent in der Geografie, als auch durch das Schwarzweißzeichnen wollten wir uns ebenfalls ein Stücklein Freiheit erringen von den emotionalen Extremen, die im Pubertätsalter auf uns warten.

So endete der Tanz im Epochenreigen der 6. Klasse und wir arbeiteten uns hoffentlich auf der Curriculumsspirale etwas nach oben, um somit ein Stück Menschenbildung als einen Schritt zur Erziehung zur Freiheit geleistet zu haben.



Viel erlebt: Gipfelerlebnis mit Wolkenaufbruch, bei Kaiserwetter baden im Gletschersee, prächtige Kristallfunde und eine Nacht-Sternen-Vollmondwanderung ...



Christiane Umbach, Klassenlehrerin

„The Waldi Times“

Viel geboten in der oberen Mittelstufe – und gleichgültig, um welches Fach oder welche Epoche es sich nun handelt, es ist zwar vieles mit Freude und Interesse, aber dann eben doch auch mit Pflichten und Arbeit verbunden ...

„Freiheit“, meint ein Schüler der 7. Klasse, „bedeutet für mich, dass ich meine Aufgaben selbstständig angehen kann und auch das aus dem Arbeitsangebot auswählen kann, was ich will.“

Zu dieser Vorstellung von Freiheit hat das Praxisprojekt „Schulzeitung“, das im Frühjahr stattgefunden hat und von unserer Medienpädagogin Karoline Kopp angeleitet wurde, eigentlich bestens gepasst. Drei Tage gab's, in denen alles Wissensnotwendige zum Zeitungsmachen besprochen und geklärt wurde: die Regeln des Journalismus, das Herausfinden möglicher Themen für die vielfältige Leserschaft, die Herstellungs- und Geschäftsmodelle der Medienwelt kennenlernen, mit den Rechten an Bild- und Wortbeiträgen verantwortlich umgehen – und vieles andere mehr. Danach war jeder Schüler und jede Schülerin frei, sich auszudenken oder aus dem gemeinsam erarbeiteten Angebot auszuwählen, worüber er oder sie berichten wollte. Ob dies in Form eines Interviews, einer Recherche geschah oder allein den eigenen Gedanken und Überlegungen entsprang, blieb den SchülerInnen überlassen. Inhaltlich gab es nur eine einzige Vorgabe: Interessant für Groß und/oder Klein unserer hoffentlich vielen Leser*innen sollte es schon sein!

„Freiheit bedeutet für mich, dass ich meine Aufgaben selbstständig angehen kann und auch das aus dem Arbeitsangebot auswählen kann, was ich will.“ Schüler der 7. Klasse

Und was kommt dabei heraus, wenn die SchülerInnen sich frei entscheiden können? Überraschender- oder vielleicht auch gar nicht überraschenderweise ganz vieles, was den Lehrerinnen im Traum nicht eingefallen wäre: Entstehung eines großen Filmstudios in unmittelbarer Schulnähe, bewegender Bericht über eine Flucht aus aktuellem politischem Anlass, Umgang mit gegenseitigen Vorurteilen und Klischees, kreativer und weniger kreativer Vandalismus an unserer Schule, spannendes Hintergrundwissen zu Bauwerken auf dem Schulgelände, Aufklärung über beliebte Energydrinks, Informationen zu möglichen (oder

hoffentlich nicht möglichen) Brandausbrüchen – Themen ohne Ende und in bunter Vielfalt!

Ja – einen gewissen Zeitdruck gab es schon. Und ja – es gab auch manchmal lange Gesichter, wenn plötzlich klar wurde, dass bestimmte Bilder oder Aussagen nicht verwendet werden konnten, weil sie vom Interviewpartner oder wegen der Bildrechte her nicht freigegeben wurden. Aber gehört zum Begriff und dann eben auch zum Erlebnis der Freiheit nicht dazu, dass sie nur da gelebt werden und existent sein kann, wo sie die Freiheit und die Rechte anderer nicht einschränkt oder beschneidet? Eine andere Schülerin der 7. Klasse findet: „Freiheit bedeutet für mich, mich mit meinen eigenen Projekten zu beschäftigen, eine eigene Meinung haben zu dürfen und das selbst schaffen zu können, was ich mir vornehme.“

Dazu hat es viele Chancen gegeben. Dass die Kinder am Ende dieser intensiven Wochen eine Schulzeitung in Händen halten konnten, auf die sie mit Recht stolz sein können, war natürlich ein krönender Abschluss unserer Journalismusepoche.

Und für uns „Begleiterinnen“ dieser Zeit? Auch wenn natürlich manchmal der eine oder die andere ein wenig „angeschubst“ werden musste, auch wenn in einigen Fällen intensives Brainstorming gefragt war und auch wenn im Hintergrund ein großer Berg von Vor- und Nachbereitungen zu bewältigen war ... Die Erfahrung, wie viel Kreativität entstehen und sich entfalten kann, wenn wir nicht allzu viel „vorgeben“, sondern stattdessen sehr viel mehr „zutrauen“, das war schon ein großes Geschenk!

Dankbar dafür
Christiane Umbach



„Die Erfahrung, wie viel Kreativität entstehen und sich entfalten kann, wenn wir nicht allzu viel ‚vorgeben‘, sondern stattdessen sehr viel mehr ‚zutrauen‘, das war schon ein großes Geschenk!“ Christiane Umbach

→ Nach Redaktionsschluss wurde bekannt, dass die 7. Klasse mit ihrer Schulzeitung bei zwei Wettbewerben, einem regionalen Schülerzeitungswettbewerb in Oberbayern und dem Blattmacher-Wettbewerb der Süddeutschen Zeitung, für einen der ersten drei Preise nominiert wurde. Herzlichen Glückwunsch!

Tanja Wahlich, Klassenlehrerin

Von der Freiheit des Narren

Als wir unser Achtklass-Spiel „Was ihr wollt“ probten, wurde ich gefragt, warum William Shakespeare dem Stück wohl eine Narrenrolle gegeben hat.

Das veranlasste mich zu überlegen: Wer dieser Narr sei, der im Stück zu niemandem gehört, der kommt und geht und eine scheinbar zeitlose Gestalt ist?

„Twelfth Night or What You Will“, wie der Originaltitel heißt, schrieb Shakespeare für eine Aufführung am Dreikönigsabend um 1600. Die Weihnachtstage und die zwölf heiligen Nächte sind heute eine besinnliche Familienfestzeit. Zu Shakespeares Zeiten wurde getanzt, geschmaust, gefeiert und gelacht. Es begannen Tage der fastnächtlichen Ausgelassenheit. Herren und Diener tauschten ihre Plätze, Maskenbälle wurden veranstaltet, jeder verkleidete sich und schlüpfte einmal im Jahr in eine andere Rolle. Eine Rolle, in der man die Unvollkommenheiten des anderen herausstellte, übertrieb und jemandem ungestraft die Wahrheit sagen konnte. Dies blieb sonst am Hofe nur dem Narren vorbehalten. Er setzte sich die Narrenkappe auf und hatte die sogenannte Narrenfreiheit. War er gewitzt und hat „des Weisen Kunst weislich angebracht“, so durfte er den Herrscher kritisieren. Im tieferen Sinne konnte der Hofnarr so etwas wie das Gewissen des Königs verkörpern. Und war dieser klug, so hörte er auf die Wahrheiten.

Mitten in dieses bunte Treiben hat Shakespeare eine seiner tiefstinnigsten Narren-Gestalten gestellt. Er ist nur selten am Geschehen beteiligt, gibt gewöhnlich bloß seinen teils bissigen, teils melancholischen Kommentar dazu ab. Mit Witz und Schlagfertigkeit springt er wendig hin und her. Als Einziger bekennt er sich zu der menschlichen Narrheit, die in seinen Augen jedem oder jeder mehr oder weniger zu eigen ist. Narren im früheren Sinne sind heute rar und nicht mehr an ihrer Kleidung zu erkennen. Wer gibt in Zeiten, die gute Ratgeber nötig

hätten, uns Heutigen einen weisen Rat? Und wer würde auf ihn oder sie hören wollen? Bevor wir auf andere blicken, gilt es uns selbst zu erkennen. Sich aus freien Stücken zu hinterfragen, aus seinen Fehlern zu lernen, sich Ziele zu stecken und Stück für Stück ein besserer Mensch zu werden, das nennen wir Selbsterziehung. Nur aus freiem Entschluss kann sich jemand ändern. Der „Narr“, vielleicht ein guter Freund oder ein auf den ersten Blick unbequemer Mensch, könnte uns dabei helfen.

„Narren im früheren Sinne sind heute rar und nicht mehr an ihrer Kleidung zu erkennen.“

So dürfen wir dankbar sein, wenn uns ein „Narr“ den Spiegel vorhält, und sollten uns nicht scheuen hineinzublicken. Wenig erfreulich wird es zumeist sein, was wir sehen, doch sind wir frei, es zu ändern. Diesen Lernweg anzulegen und ihn später selbst zu beschreiten, bedeutet für mich Erziehung zur Freiheit. Die Schulzeit ist nur die Vorbereitung auf die Schule des Lebens und die Narren sind unsere Helfer oder unsere Lehrer.



Lernen, sich zu überwinden, in eine andere Rolle zu schlüpfen, die eigenen Unzulänglichkeiten und die des anderen auszuhalten, sich stets zu verbessern und als Gemeinschaft ein Projekt zu gestalten, bei dem es auf jeden ankommt, das haben die Achtklässler an ihrem Theaterstück üben dürfen. Am Ende standen fünf gelungene Vorstellungen, die alle Mühe und Plag' vergessen ließen.

Hier einige Zitate aus Rückblicken von Schüler*innen:

„Nachdem wir uns für das Stück entschieden hatten, lernten wir erst einmal etwas über Shakespeare und dessen Sprache, den fünfhebigen Jambus. Das half uns später beim Inszenieren.“
Sarah

„Ich fand das Stück am Anfang dumm. Erst als ich es bei den Durchlaufproben kapiert habe, war es o.k. Auch den Text mochte ich nicht, da Shakespeare alles in zehn Sätzen erklärt, was man auch in einem Satz hätte sagen können. Zum Schluss verstand ich auch das und fand es sinnvoll.“
Nepomuk

„Nichts war peinlich, obwohl ich einen dümmlichen Charakter spielte. Sogar das Singen und Tanzen, was für manche ein Alptraum gewesen wäre, hat auf der Bühne Spaß gemacht.“
Efe

„Das Proben war sehr anstrengend, weil man vieles oft wiederholen musste. Schließlich war es eine schöne Zeit, aber jetzt brauche ich erst mal eine Pause.“
Benno

„Es gab Tage, an denen man müde war, seinen Einsatz verpasste oder seinen Text vergaß. Dann wurde alles wiederholt und immer wieder unterbrochen. Das war anstrengend, doch am Ende lohnte es sich.“
Maximilian

„Ich bekam die Narrenrolle. Jeder wusste, dass ich diese Rolle auf gar keinen Fall spielen wollte. Als ich erfuhr, dass ich singen musste, wäre ich am liebsten entführt worden. ... Wir hatten inzwischen nur noch drei Wochen bis zur Aufführung und langsam wurde es knapp. Also hieß es proben, proben, proben. Auch wenn Frau Wahlich und Frau Schormann bester Dinge waren und uns versicherten, dass wir das schaffen, war von uns keiner mehr so zuversichtlich. Wir konnten und wollten nicht mehr. Es war anstrengend, jede Szene dreimal zu proben, und wir wollten



nur noch alles hinter uns bringen. Doch der Drang, die Aufführung gut zu machen, trieb uns voran. Endlich war es so weit und die Aufführung war da. Ich hatte so große Angst, solo zu singen, dass ich überlegte, einfach wegzulaufen. Doch dieser Moment, auf der Bühne zu stehen und vor allen Leuten zu spielen, brachte nur noch Glücksgefühle hervor. Ich würde sofort wieder spielen. Es war großartig und auch das Singen war gar nicht mehr so schwer.“ *Maali*

„Meinen Text habe ich lange nicht gelernt, da ich unmotiviert war und mir eingeredet habe: „Du hast nur wenig Text, das ist schnell gelernt.“ Wenn ich dran war, konnte ich ihn nur schlecht, was mich wiederum demotivierte. Erst als ich meinen Text konnte, hat es Spaß gemacht zu spielen.“ *Paul*

„Das Leisesein hinter der Bühne war eine der schwierigsten Aufgaben. Es wurde schnell langweilig und dann haben wir geredet. Doch auch das haben wir gut gemeistert ... Ein großes Dankeschön an Frau Schormann, die uns so viel gezeigt, verbessert und auch Mut gemacht hat.“ *Louisa*

„Wir haben jetzt noch eine bessere Klassengemeinschaft, da ich Personen, mit denen ich nicht viel zu tun hatte, jetzt besser kenne.“ *Felizia*

„Das Gefühl nach einer gelungenen Aufführung ist überwältigend. Man könnte Berge versetzen und möchte dieses Hochgefühl jeden Tag erleben. Das ganze Stück hat unsere Klasse mehr zusammengebracht. Man hat sich gegenseitig geholfen, motiviert und war happy, als die letzte Aufführung vorbei war. Alles in allem war es eine wunderschöne Zeit.“ *Sarah*



→ 9. KLASSE

Lasse Nitz, Olivia Schneider und Nadin Skacha

„Auf der Erkenntnis beruht die Freiheit.“

Ernst von Feuchtersleben

Freiheit ist für jeden etwas anderes. Für manche bedeutet es, nichts zu tun, für andere, selbst zu entscheiden, was sie tun und lassen können. Die 9. Klasse hat gezeigt, dass es manchmal Selbstdisziplin und vor allem Selbstüberwindung braucht, um weiterzukommen und vielleicht FREIwillig Hausaufgaben zu erledigen oder zum Praktikum zu gehen. So gern man sich davon frei machen würde, wird schnell klar: Es geht um mehr als Unabhängigkeit. Es geht darum, für sich selbst eine Antwort auf die Frage zu finden: Wer will ich überhaupt sein? Zu welchem Zweck bin ich eigentlich täglich hier? Freiheit ist also vielleicht ein Gefühl, das man erlebt und innerlich spürt. Oftmals ist es uns nicht bewusst, denn wir wertschätzen Freiheit meist nicht genug. So fühlen wir sie nur in manchen Momenten.





Gedanken der 9. Klasse zur Freiheit

„Auch wenn man denkt, man hätte im Leben kein Glück gehabt, kann man trotzdem glücklich sein. Gesund kann man sich immer noch weiterentwickeln. Glück gehabt zu haben, ist natürlich eine gute Voraussetzung für ein gutes Leben, allerdings kannst du dich auch an kleinen Dingen erfreuen. Wenn du dein Glück unabhängig von Gegenständen machst, wird es dich weiterbringen und dir helfen, aus einem vorgefertigten Leben auszubrechen.“

Leopold

„Man darf nicht zu sehr auf die Meinung von anderen achten, dabei darf man jedoch nicht unsozial sein und sollte seine Teamfähigkeit behalten. Wie z. B. beim Sport: Hier muss ich auf meine eigene Leistung achten, aber genauso auf die Mannschaft. So finde ich eine gute Balance.“

Hannes

„Wie kann ich jemand sein? Wenn ich merke, dass ich wahrgenommen werde, wenn ich durch das Verhalten von anderen merke, dass sie Gefühle haben und mich nicht wie ein Objekt behandeln oder es nur um sie selbst geht.“

Finjas

„Eltern sollten ihren Kindern ein freies Leben schenken und zulassen, dass sie ihre eigenen Träume verwirklichen. Zu viel Ehrgeiz ist schädlich. Damit Kinder ihr eigenes Ich finden können, müssen sie als Individuum betrachtet werden.“

Sophia

„Niemand kann das Leben eines anderen leben und alle sollten das Recht haben, nicht in die Rolle eines anderen schlüpfen zu müssen. Es ist wie bei einem Kopierer: Man kann versuchen, etwas exakt zu kopieren, aber es kann auch gut sein, dass es anders herauskommt, als man es sich vorgestellt hat. So ist das auch mit der Persönlichkeit des Menschen.“

Elias

„Nimm das Leben einfach mit mehr Leichtigkeit.“

Lilly

„Man findet einen Zwischenweg zwischen der sozialen und der persönlichen Seite seines Ichs, indem man beiden Teilen ihren Raum lässt, sie aber auch an gewissen Stellen eingrenzt. Verliert man sich zu sehr im Sozialen, so geht das Persönliche verloren, da man sich zu sehr anpasst, zu unauffällig verhält und nicht mehr „sich selbst“ zeigt. Lässt man seine persönliche Seite zu sehr die Oberhand gewinnen, so fällt es einem vielleicht schwer, mit anderen auf lange Zeit in einem guten Austausch zu bleiben. Man verhält sich zu wenig anpassungsfähig.“

Quirin

„Dadurch, dass ein Kind immer in eine bestimmte Richtung verbessert wird, denke ich, dass es fast unmöglich ist, ein gutes Selbstwertgefühl zu entwickeln.“

Can

„Menschenwürde hat jeder Mensch. Der ärmste Bettler der Welt hat die gleiche Würde wie ein reicher Geschäftsmann. Wenn ich die Kopie von jemandem sein müsste, würde ich mich wertlos oder ausgenutzt fühlen.“

Valentino

„Liebe Eltern! Gebt den Gedanken auf, dass Kinder auf die Welt gekommen sind, um den Zweck zu erfüllen, so wie ihr selbst zu werden. Das ist unmöglich!“

Corentin

„Es wird Tage geben, an denen man kein gutes Selbstwertgefühl besitzt, und es wird mit Sicherheit Tage geben, an denen man sich gut fühlt. Man wird lernen, selbst klarzukommen und für sich sorgen zu können, sodass man die Kraft entwickelt, stabil und gesund zu sein.“

Julian

„Jeder Mensch besteht aus Körper, Geist und Seele. Man kann gleiche Körper erschaffen, Geist und Seele werden von einer höheren Kraft eingehaucht. Diese kann ein Mensch nicht beeinflussen.“

Noah

→ 10. KLASSE

Nina Trebien, Kunstlehrerin

Michael und der Drache

Malen und Plastizieren in der 10. Klasse

Nachdem lange kaum Gemeinschaftsbildung möglich war, wuchs in mir der Wunsch, mit der 10. Klasse ein Projekt zu gestalten, das ein Miteinander und Füreinander stärkt.

Passend zur Michaelizeit setzten wir uns insbesondere mit der Bedeutung und der Darstellung des Drachens in verschiedenen Kunstwerken aus der Romanik, Gotik und vor allem der Renaissance auseinander. Parallel dazu lasen die Schüler*innen das Nibelungenlied in der Deutsch-Epoche bei Renate Föll.

Im Ringen mit dem, was in einem selbst vorgeht und was die (eigene) Kunst einem entgegenbringt, gingen wir gemeinsam auf eine Suche. Mal sympathisch vertieft, mal antipathisch gegen das Projekt.

Es ging nicht nur darum, sich ein Bild zu machen, sondern sich als erschaffend, sinnvoll und manchmal sogar sinnlich zu erleben. So zeichneten, aquarellierten und malten wir mit Gouache, bis schließlich die ersten Bauskizzen bei der Werkgruppe von Philipp Grebner landeten. Daraufhin bauten einige Schüler*innen dieser Gruppe ein Holzgerüst in Anlehnung an diese Skizzen. Mit 1000 Meter Juteschnur und vielen Strohhallen, die Nicolaus Afrouz für uns besorgte, „plastizierten“ wir nun unseren Drachen. Durchhaltevermögen, Beziehungs-, Team-, Kommunikations- und Urteilsfähigkeiten mussten gefunden und ausgebaut werden, damit dieses gemeinschaftliche Tun funktionierte. Mit viel Engagement und Unterstützung auch von der anderen Gruppe nahm der Drache tatsächlich bis zum Michaelifest Gestalt an und wurde ganz im Gegensatz zur Befürchtung der Schüler*innen von der Schulgemeinschaft bewundert und schließlich mit Pfeil und Bogen bezwungen.

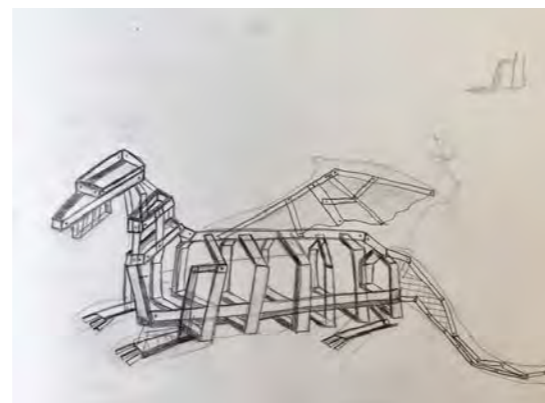
Rückblickend erfüllte sich schon beim freien Imaginieren der Traum von mehr Mut, Fantasiefähigkeit, Entschlossenheit und Selbstsicherheit für die ganze Klasse.





„Werden die
Tage kurz,
werden die
Herzen hell.
Über dem
Herbste strahlt
leuchtend
Sankt Michael.“

Heinz Ritter



Johannes Crisan und Johannes Diepold,
Schüler

Aus der Poetikepoche der 10. Klasse

Kroklok wafzi? Semememi!

So beginnt „Das große Lalula“ von Christian Morgenstern, ein Beispiel für lyrische Klangformen. Die Qualität der Lautanordnung in diesem Gedicht sticht ins Auge, der Sinn erschließt sich nur durch die Satzzeichen als Frage und Antwort, die Bedeutung bleibt offen. In der Poetikepoche der 10. Klasse beschäftigten wir uns mit vielerlei Gedichten und deren Analyse und Interpretation, aber vor allem mit dem produktiven Umgang mit Gedichten und der eigenen Schöpfung von Gedichten.

Anfangs widmeten wir uns den verschiedenen Gedichtformen, wie den Piktogrammen, dem Elfchen und dem Haiku. Anschließend arbeiteten wir uns über die lyrischen Bildformen, der Metapher, dem Symbol und der Allegorie, bis zur Krönung der Dichtkunst, der lyrischen Strophenform, dem Sonett, vor. Dabei lernten wir auch verschiedenste inhaltliche Ausrichtungen von Gedichten, wie zum Beispiel das Naturgedicht, das politische Gedicht, das Liebesgedicht und viele weitere aus vielen Literaturepochen kennen. Ganz nebenbei fand eine Einführung in zahlreiche stilistische Mittel der Dichtung statt, wie z.B. den Reim, die Anapher und die Epipher, die entscheidend für die Sinnaussage eines Gedichtes sind, und wir erprobten ihre Anwendung in selbst verfassten Gedichten.

Schwerpunkt der Poetikepoche war also nicht die Beschäftigung mit der Struktur und Analyse von Gedichten, sondern das Schreiben eigener Lyrik. Jeder konnte hier seiner Sprachfantasie und Kreativität freien Lauf lassen und sich in seinem lyrischen Schaffen völlig frei machen von einengenden Regeln und Gesetzen.

Einige in der Poetikepoche entstandene Gedichte:

Blau

Die Freiheit

Sie wartet überall

Ich will sie finden

Blind

Meret

Schwarz

Deine Seele

im tiefen Innern

Ich bekomme Angst davor

Sorgen

Paul

Untermenschen

Menschen

bezeichnen gleiche

Menschen unter

Menschen

als

Untermenschen

Nabil

Ich lernte zu glauben

zu glauben, dass schon alles gut wird

Ich lernte zu hören

zu hören, was man mir vorschrieb

Ich lernte zu akzeptieren

zu akzeptieren, dass meine Meinung egal ist

Ich lernte aufzuhören

aufzuhören zu glauben, zu hören, zu akzeptieren

Ich lernte zu handeln

Lina

In Anlehnung an Christian Morgenstern:

Serdius monopilius gafrota

Son endlu bubusku kubusku

Fon' don egrikus aut

Sago sum solui

Samaleirum kulu

Fututu mostulurn

Beg net fet

Pi pi po

Po po pi

Pespetrius

Gloria

Wie aber geht es

ohne sorge sei ohne sorge

zu leben in Einsamkeit

sei ohne sorge

wie

mit musik

was soll ich tun

heiter und mit musik

und leben

heiter

in Gedanken an die Freiheit

mit musik

und wohin soll ich

gehen

in Gedanken an all die Jahre

in die Traumwäscherei ohne sorge sei ohne sorge

was aber soll ich tun

am besten

Lucia, nach Ingeborg Bachmann: „Reklame“

Freiheit

Ihr sagtet mir ich solle sprechen

daraufhin schwieg ich

sagte kein Wort

Ihr sagtet mir ich müsse sehen

doch ich schloss die Augen

wurde blind

Ihr sagtet mir ich möge mich öffnen

aber ich verschloss mich

sperrte alle aus

Ihr sagtet mir ich solle denken

doch es kam nichts von mir

Auf Intelligenz folgt Dummheit

Ihr sagtet mir ich sei frei

Es legte mich nur weiter in Ketten

Freiheit

Johannes D.

Freudenbringerin

Auf einer von Morgentau durchnässten Wiese,

still und ruhig,

eine Blume

die einst mit Mühen sich

aus dem Erdreich drängte,

nun von der Pracht der Sonne

erholend sich erwärmt.

Morgentau bewahrend,

nahmen ihre zarten Blätter

eine violette Farbpracht an,

die am Morgen sich entfaltend

Vorbeiziehende bewundert.

Einer pflückt die Blume,

mit ihrer Farbenpracht,

um jemandes finstren Tag zu erhellen.

Immanuel

Die Eigenschaft sich selbst zu lieben

Ist wichtig für jedes Eigenleben.

Jeder ist ein bisschen eigenartig

Auf seine eigene Art einzigartig

Cora und Johannes K

Pubertät

Losgerissen hat er sich von seiner Kette

Und springt nun schnell über die graue Mauer

Er erblickt zum ersten Mal die wahre Welt

Davor war er nur an seine Pflicht gefesselt.

Jetzt ist er losgerissen und glaubt kaum

Die Möglichkeiten, die sich offenbaren,

Noch vor Kurzem war die Mauer

Sein Horizont

Johannes C



→ 11. KLASSE

Elisabeth Knabe und Schüler*innen

Fragmente der Freiheit

Die Schüler*innen der 11. Klasse setzten sich in diesem Schuljahr viel mit Gesellschaft auseinander.

Im Englischunterricht bekamen sie die „Freiheit“ ihre eigene kleine Gesellschaft in Gestalt kleiner Inseln zu gründen. Sie gingen den Fragen nach, welche Formen der Gesellschaft es gibt und was es bedeutet, Teil einer Gesellschaft zu sein, welche Vorteile, aber auch welche Verpflichtungen damit verbunden sind. Letztendlich zeigten sich viele Parallelen: Verpflichtungen, Regeln und auch Strafen.

Doch wo ist die Freiheit? Da wir uns in der Schule und leider nicht unter Palmen auf einer Insel befinden, stellten sich die Elftklässler folgende Frage: Wo und wie haben wir Freiheit erlebt? Die Gedanken dazu finden sich in den folgenden Fragmenten wieder:

Was hättest du für ein Beispiel für Freiheit in deiner Schulzeit?

„Freiheit bedeutet, Dinge und seinen Werdegang selber bestimmen zu können und daran zu arbeiten. In unserer Schule ohne Notendruck und in einer angenehmen Atmosphäre. Durch selbstbestimmte Praktika, Theaterstücke und Gruppenarbeiten kommt jeder und jede einer Freiheit näher, indem er oder sie herausfindet, was ihm im Leben wichtig ist.“

„In diesem Schuljahr wurde Freiheit ganz großgeschrieben. Wir hatten die Möglichkeiten, uns in verschiedenen Bereichen auszuleben. Durch die SMV hatten wir Mitspracherecht, um uns zum Beispiel in den Projekttagen miteinzubringen, außerdem durften wir uns die verschiedenen Projekte selber aussuchen.“

Freiheit
Das Recht
Aller freien Menschen
Frei leben sprechen schreiben
Freiheit

„Freiheit heißt zu leben, zu lachen und frei entscheiden zu können. In unserer Schule ist die Freiheit auch beim Lernen mit eingebunden. Doch es ist wichtig, ein gutes Verhältnis von Freiheit und Pflichten zu schaffen, um im Leben vorwärts zu kommen. In unserer Schulzeit haben wir oft frei über Dinge wie zum Beispiel Praktika, Projekte oder Theaterstücke mitentscheiden dürfen. Dies hat sich auf unsere Entwicklung positiv ausgewirkt. Indem die Lehrer uns die Verantwortung übergeben, selbstständig zu arbeiten und zu lernen, haben wir die Freiheit, individuell einen Lernfortschritt zu machen. Jeder ist also selbst dafür verantwortlich, welches Wissen er sich aneignet. In unserer Schule würde ich mir noch wünschen, dass es zum Beispiel spezifische Zweige gibt, um jeden Schüler und jede Schülerin individuell in seinen oder ihren Interessen zu fördern.“

„Durch unsere Schullaufbahn haben wir eine besondere Gemeinschaft gebildet. Während dieses langen gemeinsamen Weges durften wir vor allem durch freie Aktivitäten, die wir mit der Klasse erlebten, das Freiheitsgefühl leben und lernten, dies auch mit unseren Mitmenschen zu teilen. Nach den zwei durch Corona geprägten Jahren waren wir in unserer Freiheit stark eingeschränkt, demnach ist es umso schöner, endlich wieder Klassenausflüge und Gemeinschaftsaktivitäten nachzuholen.“

„Tun zu können, was man gerne tut, bedeutet Freiheit. Das gerne zu tun, was man tut, bedeutet Glück.“

„Viele Jahre war die Schule ein Ort, an dem ich Freunde treffen und Dinge erleben konnte. Ein Ort, an dem ich Unterricht hatte, ohne es zu wollen. Zu Hause musste ich Hausaufgaben machen, anstatt rauszugehen und mit meinen Nachbarn spielen zu können. Was ich lernen sollte, hatte für mich keinen Sinn ergeben – später würde ich den größten Teil doch bestimmt nie brauchen. Heute ist die Zeit, die ich in die Schule investiere, eine Möglichkeit, mir meine Wege zu erschaffen, mir die Chance zu erarbeiten, später das machen zu können, was ich möchte. Ich weiß noch nicht, was ich machen werde, aber für diese Freiheit, zu wählen, versuche ich so viel wie möglich aufzunehmen. Hat man die Möglichkeit auf gute Bildung, kann das der Schlüssel zur persönlichen Freiheit sein.“

„Ja, frei sein ist ein Luxus, den man erst mal wahrnehmen muss. So einfach ist das gar nicht, sich dessen bewusst zu werden, dass man prinzipiell frei ist. Ich hätte die einfache und irgendwie logische Freiheit, einfach mit der Schule aufzuhören, ohne Abschluss zu gehen und zu schauen, wie ich damit zurechtkomme. Doch ich habe die wohl mehr verlockende Freiheit, die mir gebotenen Möglichkeiten zu ergreifen und einfach weiterzumachen, mit dem Hintergedanken, dass ich besser dastehe, wenn ich die Schule nicht abbreche und mich weiterhin bemühe, solche Leistungen zu erbringen, dass mir mein Abschluss gewährt bleiben darf, den ich anzustreben wage, um danach ein wahrscheinlich einfacheres Leben zu führen, oder noch mehr Zeit und Geld zu investieren, dass ich einen noch höheren Abschluss erreiche, um dann eine höhere Stellung in einer namenlosen Firma anzunehmen. Theoretisch spiele ich, wieso auch nicht, es ist ja schließlich meine Freiheit, mit dem Gedanken, das alles einfach

hinzuschmeißen. Frei zu sein ist irgendwo aber auch dreist. Ich kann alles frei entscheiden, der Konsequenzen sollte ich mir aber bewusst sein, denn wenn nicht, holen sie mich irgendwann ein, was nicht unbedingt das wäre, was ich dringlichst benötige. Wie dem auch sei, Freiheit ist eine schöne Sache.“

„Freiheit ist ein Begriff, der in vielen Hinsichten verwendet wird. Freiheit kann man schwierig definieren, da jeder eine andere Sicht auf die Freiheit hat bzw. sie anders erlebt. Ich kann für mich sagen, dass ich meine Freiheit in der Schule nicht so wiederfinde, wie ich sie in meinen Hobbys erlebe. Auch wenn wir in der Schule die Chance haben, vieles mitzuentcheiden, ist meiner Meinung nach die Schule ein schlechtes Beispiel dafür. Denn Freiheit bedeutet für mich, freie Entscheidungen treffen zu können, ohne von anderen eingeschränkt zu werden, sich frei bewegen zu können und das zu tun, auf was man Bock hat.“

„Freiheit ist angesichts der letzten Jahre und der aktuellen Geschehnisse etwas, was mehr in den Fokus der Menschen gerückt ist. Die Freiheit, welche teilweise nicht existent ist, ermöglicht ein glückliches und harmonisches Leben. Aufgrund der Freiheit können wir bestimmen, wer wir sein wollen, und unsere Zukunft selbst mitgestalten. Wir können unsere Meinung äußern und machen, was wir wollen, solange es die Freiheit anderer nicht einschränkt. Dank der Freiheit haben wir das Leben, welches wir haben, für das wir jeden einzelnen Tag dankbar sein können.“

Paul Éluard Liberté (1942)

Paul Éluard (1895-1952) ist ein berühmter französischer Dichter, der die surrealistische Bewegung mitbegründete. Während des Zweiten Weltkriegs gehörte er der Résistance an und verteilte gegen die Besatzung Frankreichs heimlich politische Gedichte. Das Gedicht „Liberté“ wurde (zusammen mit Munitionskisten) von der Royal Air Force in Tausenden von Exemplaren über Frankreich abgeworfen. Die Schüler*innen der 11. Klasse lernten und rezitierten es im Französischunterricht.

Sur mes cahiers d'écolier
Sur mon pupitre et les arbres
Sur le sable sur la neige
J'écris ton nom

Auf die Hefte meiner Schulzeit
Auf mein Pult und an die Bäume
In den Sand in den Schnee
Schreibe ich deinen Namen

Sur toutes les pages lues
Sur toutes les pages blanches
Pierre sang papier ou cendre
J'écris ton nom

Auf alle gelesenen Seiten
Auf alle leeren Seiten
Stein Blut Papier oder Asche
Schreibe ich deinen Namen

Sur les images dorées
Sur les armes des guerriers
Sur la couronne des rois
J'écris ton nom

Auf die goldenen Bilder
Auf die Waffen der Krieger
Auf die Krone der Könige
Schreibe ich deinen Namen

Sur la jungle et le désert
Sur les nids sur les genêts
Sur l'écho de mon enfance
J'écris ton nom

In die Dschungel und die Wüste
Auf die Nester auf den Ginster
Auf das Echo meiner Kindheit
Schreibe ich deinen Namen

Sur les merveilles des nuits
Sur le pain blanc des journées
Sur les saisons fiancées
J'écris ton nom

Sur tous mes chiffons d'azur
Sur l'étang soleil moisi
Sur le lac lune vivante
J'écris ton nom

Sur les champs sur l'horizon
Sur les ailes des oiseaux
Et sur le moulin des ombres
J'écris ton nom

Sur chaque bouffée d'aurore
Sur la mer sur les bateaux
Sur la montagne démente
J'écris ton nom

Sur la mousse des nuages
Sur les sueurs de l'orage
Sur la pluie épaisse et fade
J'écris ton nom

Sur les formes scintillantes
Sur les cloches des couleurs
Sur la vérité physique
J'écris ton nom

Sur les sentiers éveillés
Sur les routes déployées
Sur les places qui débordent
J'écris ton nom

Sur la lampe qui s'allume
Sur la lampe qui s'éteint
Sur mes maisons réunies
J'écris ton nom

Sur le fruit coupé en deux
Du miroir et de ma chambre
Sur mon lit coquille vide
J'écris ton nom

Auf die Herrlichkeit der Nächte
Auf das weiße Brot der Tage
Auf die verlobten Jahreszeiten
Schreibe ich deinen Namen

Auf alle meine Fetzen Himmelblau
In den Teich Schimmel der Sonne
Auf den See atmender Mond
Schreibe ich deinen Namen

Auf die Felder am Horizont
Auf die Schwingen der Vögel
Und auf die Mühle der Schatten
Schreibe ich deinen Namen

In jeden Hauch des Morgenrots
Auf das Meer an die Schiffe
Auf den entfesselten Berg
Schreibe ich deinen Namen

Auf das Moos der Wolken
In den Schweiß des Gewitters
in den fad-fetten Regen
Schreibe ich deinen Namen

Auf die leuchtenden Formen
Auf die Glocken der Farben
Auf die greifbare Wahrheit
Schreibe ich deinen Namen

Auf die erwachten Pfade
Auf die entfalteteten Straßen
Auf die überströmenden Plätze
Schreibe ich deinen Namen

Auf die entzündete Lampe
Auf die erlöschende Lampe
Auf meine versammelten Häuser
Schreibe ich deinen Namen

Auf die geteilte Frucht
Des Spiegels und meiner Kammer
Auf mein Bett leere Schale
Schreibe ich deinen Namen

Sur mon chien gourmand et tendre
Sur ses oreilles dressées
Sur sa patte maladroite
J'écris ton nom

Sur le tremplin de ma porte
Sur les objets familiers
Sur le flot du feu béni
J'écris ton nom

Sur toute chair accordée
Sur le front de mes amis
Sur chaque main qui se tend
J'écris ton nom

Sur la vitre des surprises
Sur les lèvres attentives
Bien au-dessus du silence
J'écris ton nom

Sur mes refuges détruits
Sur mes phares écroulés
Sur les murs de mon ennui
J'écris ton nom

Sur l'absence sans désir
Sur la solitude nue
Sur les marches de la mort
J'écris ton nom

Sur la santé revenue
Sur le risque disparu
Sur l'espoir sans souvenir
J'écris ton nom

Et par le pouvoir d'un mot
Je recommence ma vie
Je suis né pour te connaître
Pour te nommer

Liberté.

Auf meinen Hund zärtliches
Freßmaul
Auf seine aufrechten Ohren
Auf sein ungeschicktes Pfötchen
Schreibe ich deinen Namen

Auf die Schwelle der Tür
Auf die vertrauten Dinge
In den Strom geweihten Feuers
Schreibe ich deinen Namen

Auf jeden Leib der sich mir gibt
Auf die Stirn meiner Freunde
Auf jede Hand die sich ausstreckt
Schreibe ich deinen Namen

Auf das Glas der Überraschung
Auf die Lippen voller Erwartung
Sehr hoch über das Schweigen
Schreibe ich deinen Namen

Auf meine zerstörte Zuflucht
Auf meine gestürzten Leuchtfeuer
An die Mauern meiner Langeweile
Schreibe ich deinen Namen

Auf das Fernsein ohne Begierde
Auf die nackte Einsamkeit
Auf die Stufen des Todes
Schreibe ich deinen Namen

Auf die wiedergekehrte
Gesundheit
Auf die verschwundene Gefahr
Auf die Hoffnung ohne Erinnerung
Schreibe ich deinen Namen

Und durch die Macht eines
Wortes
Beginne ich mein Leben noch
einmal
Ich lebe um dich zu kennen
Um dich zu nennen

Freiheit.

→ 12. KLASSE

Romy Strohmeier, Schülerin

Dogville

„Das Theaterstück in der 12. Klasse war für mich schon immer eines der Projekte der Oberstufe, auf das ich mich am meisten gefreut habe.“

Das Erlebnis, auf der Bühne stehen zu dürfen und als Klasse etwas gemeinsam vor einer Menschenmenge aufzuführen, hat mich schon immer sehr gereizt. Doch als die Pandemie uns alle so plötzlich nach Hause schickte und mich und meine Klasse nicht nur zwei Chorfahrten, sondern auch noch das Zehnt-Klass-Stück kostete, sank der Glaube an die Möglichkeit, in unserem letzten Waldorfsjahr noch einmal auf der Bühne stehen zu dürfen, drastisch. Doch auch wenn wir über die letzten zwei Schuljahre sehr viel an Enttäuschungen einstecken mussten und leider

keine „normale“ Schullaufbahn als Waldi vorweisen können, hatten wir das große Glück, die 12. Klasse doch noch mehr oder weniger klassisch mitzunehmen.

Als wir gesagt bekamen, dass eine kleine Chance besteht, unser Theaterprojekt aufzunehmen, war die Überzeugung anfangs eher gering. Die ganze Zeit über habe ich mir gedacht: „Ich glaube erst daran, wenn wir vor Publikum auf der Bühne stehen“. Die Motivation ließ auch zu wünschen übrig, wir dachten die Mühe sei es nicht wert, weil das ganze Projekt sowieso zum Scheitern verurteilt war. Die treibende Kraft war also unser Regisseur Mirkus Hahn, der wirklich sehr geduldig mit uns war und uns bei dem schwierigen Prozess der Stückauswahl unter die Arme griff. Ich würde behaupten, er schaffte es bei den meisten, einen kleinen Funken der Leidenschaft zu zünden, bevor wir in die Weihnachtsferien gingen.

Nach den Ferien ging der Stress erst so richtig los, wir hatten einen positiven Fall in der Klasse, was bedeutete, eine der größeren Rollen konnte in zwei von drei Wochen einfach nicht geprobt werden. Die allgemeinen Corona-Zahlen stiegen ins Unendliche. Für uns war es ein Abwarten und die Hoffnung nicht zu hoch zu halten, damit die Enttäuschung am Ende möglichst klein ausfällt.

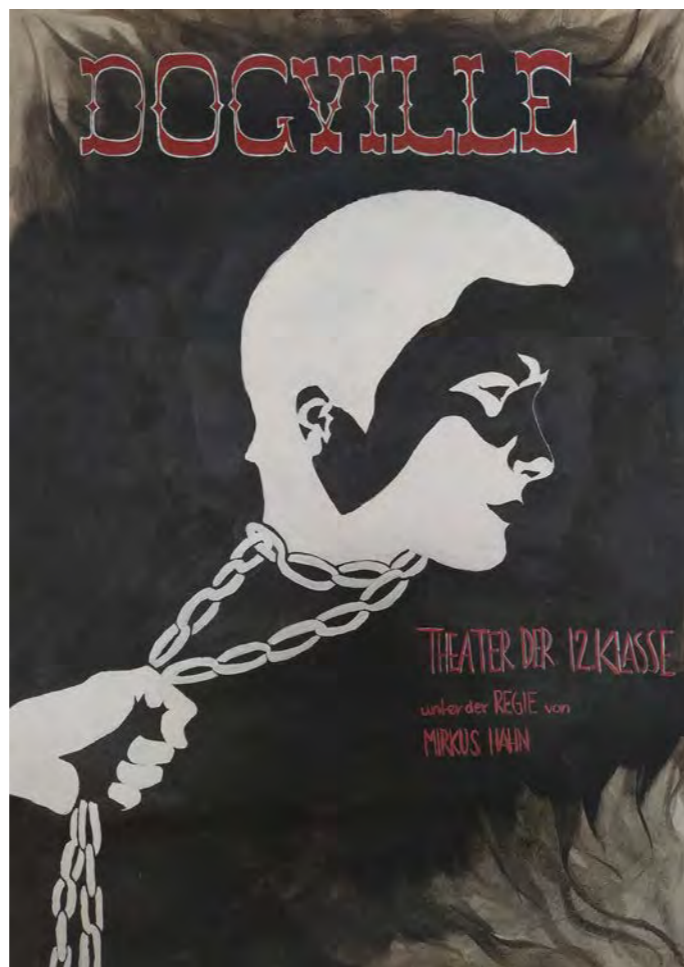
Aller Anfang ist schwer, vor allem wenn man Jugendlichen eine gewisse Eigenverantwortung überträgt. Natürlich befanden wir uns in einer schwierigen Situation, doch dass unser Theaterstück so eine schwere Geburt werden würde, damit hat wohl niemand gerechnet. Wenn ich jetzt im Nachhinein darüber nachdenke, wurden wir einfach so in wirklich kaltes Wasser geworfen.

Wir hatten vier Jahre kein Theater mehr gespielt und an Motivation fehlte es den meisten gewaltig. So richtig ins Schauspielern kamen wir leider erst in der letzten Woche, ab da lief es wenigstens auf der Bühne einwandfrei.

Man muss schon sagen, dass drei Wochen sehr wenig Zeit sind, um ein ganzes Stück auf die Bühne zu bringen, und es uns alle sehr viel Nerv und Anstrengung gekostet hat. Wir haben es aber doch irgendwie geschafft und schließlich stand nur noch eine Frage im Raum: „Dürfen wir überhaupt aufführen?“ Die erste Antwort darauf war „Ja, aber nur mit Maske.“ Okay, nicht optimal, aber in Ordnung, wir nehmen was wir kriegen können. Doch die nächste Regelung kam unerwartet. Das externe Publikum für die Abendaufführung wurde, der 2G-Regel entsprechend, auf Eltern beschränkt, heißt die Anzahl der Zuschauer fiel sehr minimalistisch aus. Das war für uns nicht so leicht wegzustecken. Wozu die ganze Mühe, wenn nur eine Handvoll Menschen, und im schlimmsten Fall noch nicht einmal die eigenen Eltern, das Resultat zu Gesicht bekommen? Nach viel Hin und Her, Frustration, Wut und meiner Meinung nach leider auch zu wenig Kompromissbereitschaft von anderen Beteiligten war der Entschluss gefallen. Wir spielen trotzdem, egal wie viele Menschen am Ende im Zuschauerraum sitzen, wir machen es für uns als Klasse. Wir haben jetzt die Freiheit und Möglichkeit zu spielen und warten nicht mehr auf ein „Vielleicht ja, später dann mal“, wie wir es die letzten zwei Jahre immer und immer wieder getan hatten. Unser Regisseur ermutigte uns immer wieder mit einem recht passenden Satz: „Du hast keine Chance, also nutze sie.“ Ein Zitat, welches uns anfangs sehr läppisch vorkam, wurde später zum Leitfaden des Projektes. Es beinhaltet leider so viel Wahrheit. Unser Theaterstück war ein Schuss in die Dunkelheit, der sich trotz vieler Rückstöße als Treffer erwies. Wir haben alles auf eine Karte gesetzt und aus den Umständen das Beste herausgeholt.

Was ich aus diesen drei Wochen gelernt habe, ist, dass eigentlich jegliche Umstände eine Frage der Perspektive sind. Manchmal muss man seinen Blickwinkel verändern, um bestimmten Situationen doch noch etwas Gutes abzugewinnen zu können. Jedoch lassen sich Perspektiven nicht immer aus eigener Kraft wenden. Ich hatte meine Klasse hinter mir, 19 Menschen, mit denen ich gestritten und gekämpft habe. Und trotz großer Differenzen, die sich leider an vielen Stellen auftraten, haben wir alle die gleiche Frustration verspürt. Deshalb konnten wir die Rückstöße auch gemeinsam durchstehen und am Ende drei großartige Aufführungen hinlegen und unser drei Stunden langes Stück sogar aufnehmen.

Ich denke, die Lektion, die wir alle aus unserer Theaterzeit mitgenommen haben, ist, dass wenn wir alle zusammen an einem Strang ziehen und gegenseitig die Perspektiven auf das Positive lenken, wir viel mehr erreichen können als im Alleingang. Das kann ich auch den folgenden Klassen mitgeben. Lasst euch nicht runterziehen, egal wie aussichtslos alles scheint, und steht euch nicht gegenseitig im Weg, sondern haltet zusammen, sonst erschwert ihr euch einfach alles. Wir mussten das leider auf die harte Tour lernen, und doch bin ich dankbar für die Erfahrung und konnte auf der Bühne jede Minute genießen.



Selbst gestaltetes Plakat zum 12.-Klass-Stück „Dogville“.

→ „Dogville“ ist ein in minimalistischer Theaterdekoration gedrehter Rape-and-Revenge-Film von Lars von Trier aus dem Jahr 2003.

Die Handlung: Eine Frau auf der Flucht findet in einem Dorf Unterschlupf und bietet als Gegenleistung verschiedene Dienste an. Sie wird jedoch zunehmend ausgenutzt und erniedrigt, wofür sie die Einwohner schließlich bestraft.

Der Film ist maßgeblich durch die Ballade von der Seeräuber-Jenny und von Brechts Epischem Theater inspiriert.

→ MR-KLASSE

„Now, this is freedom ...!“

She was standing in front of the sea, thinking about nothing. Just hearing the waves crashing on the beach and feeling the soft breeze of the wind. The gulls were flying in the air. She let her mind wander through different thoughts and scenarios, knowing she had nothing to worry about in that moment. Just nature and herself. She was feeling the sand of the beach on her bare feet. „Now, this is freedom ...!“, she sighed.

Anastasia

She didn't even hear a noise as her cleaning mop dropped to the floor. The water immediately started to form a puddle on the freshly cleaned tiles...

In fact, she couldn't even remember what they had just said to her while handing over a black suitcase filled with clean dollar bills. Over time she had learned not to listen to the irrelevant. Whatever she did next was blurred in her memory. But one thing she would never forget was her dream of walking over clean tiles without having cleaned them herself. Also how she would enter the shiny stores, like the ladies she had secretly been watching all these years, while being aware of every trace of dirt they left behind. Later that day for the first time she could hear her own heels on the floor while feeling the dollar bills in her pockets. The

same bills she had been handed in the black suitcase that day. She reached for a silk dress in pearl-white, and noticed how rough her hands were on the soft texture. Unaware of the fact that she would be heard by the staff she expressed her awe right then and there. „Now this is freedom...!“, she sighed.

Elena

He wakes up, no alarm clock, no one to wake him up. A view from the window, the sea is still there, palm trees on the beach.

The noises are new but also familiar.

The decision about what to do today is spontaneous.

The decision could be to escape into the jungle. Beginning now. He starts immediately.

He drives 10 or 15 minutes, maybe also 30. It doesn't matter.

He only knows that this is what he wants.

He has finally found a comfortable spot.

He closes his eyes and enjoys the sounds, the air, the feeling of ease.

After a few hours he sets off, looks for the nearest restaurant and orders everything he wants to eat.

„Now, this is freedom..!“, he sighs.

Jakob

She unfolds her towel and lays it on the grass. She makes sure there are no bees and sits down, her bag right next to her. Now she gets rid of her clothes and looks happily at her new bathing suit. It's yellow with lots of daisies on it. She just bought it the other day. Her gaze goes straight out into the water and she feels her heart beating in her chest. Very fast. The girl jumps up and runs towards the water. It's cold but that doesn't matter. She dives under and as she comes up again she is happy. „Now, this is freedom..!“, she sighs.

Rebecca

→ ABITURKLASSE

Abitur geschafft – beginnt jetzt die Freiheit?

Das Abitur geschafft – beginnt jetzt die Freiheit?
Und welche?
Von Fremdbestimmung?
Zur Selbstgestaltung?
Machen, was ich will?
Und was will ich?
Was muss ich tun, um das zu tun, was ich will?
Und wie verträgt sich das mit der Freiheit der anderen und
der Zukunft der Erde?

Rüdiger Damm-Blumrich

„Freiheit bedeutet für mich gerade: selbstbestimmt zu entscheiden, welchen nächsten Schritt ich gehe.

Die Gefühle, welche sich in Bezug auf diese Freiheit äußern, sind sehr weit gefächert, so scheint sie mir einerseits viel zu groß und macht mir Angst, doch andererseits, und diese Seite überwiegt, macht sie mir Freude, gibt mir Leichtigkeit und viel Energie in Vorfreude auf all das, was kommen wird.“

Helena Seeleitner

„So fragst Du –
Erwarte keine Antwort
als die deine.“

Bert Brecht

→ Info

Das Büchlein "Die Freiheit, frei zu sein" von Hannah Arendt erhielten die Abiturientinnen und Abiturienten als Geschenk von der Schule.

Jetzt bin ich frei

Stefan Eiberger, Vater

Mein ganzes Leben lang
hat man mir gesagt
ich müsst' was tun, um glücklich zu sein

Doch das ist alles Quatsch,
das sehe ich jetzt ein,
denn glücklich bin ich ganz von allein

Je mehr ich glaub', ich müsst' was tun,
anstatt ganz einfach in mir selbst zu ruhn',
desto weiter lauf' ich fort von mir,
meine Basis ist's, die ich verlier

Ab jetzt leb' ich das Leben wie es will,
dass ich es lebe – laut oder still –
Niemand redet mir mehr rein,
ich glaube nur noch an mein eigenes Sein

Ich steig' einfach aus, glaub' nicht mehr dran
schon bin ich raus, wer's will, der kann!
Die Moral, das ganze Weltbild wankt
unhaltbar, wie ein Betrunkener schwankt

Denn mein Verstand hält eisern fest
an dem Modell der Welt, das keine Freiheit lässt
Schau doch bloß hin – einmal genau –
und Du wirst sehn', es ist bloß Schau!

Nichts ist so, wie Du es geglaubt,
was den Baum verbirgt, ist nur das Laub
Die Wahrheit, einfach und ganz schlicht,
zeigt sich erst, wenn das Alte zerbricht:

Ich bin bereits, was ich gesucht,
brennende Sehnsucht, die ich oft verflucht'
entsteht nur dann, wenn ich vergess'
und Glück an Dingen und Leuten mess'

Ich nehme meinen Mut zusammen,
vertraue, schau', und bleib' dabei
Nicht länger bin ich dann gefangen,
denn JETZT bin ich frei, nur jetzt bin ich frei!



→ QR-Code scannen und auf „bandcamp“
den Song „Jetzt bin ich frei“ anhören.



Im Anschluss an die täglichen Plenarvorträge haben die Schüler*innen die Möglichkeit, Fragen zu stellen und mit den vortragenden Experten ins Gespräch zu kommen. Fotos ©Silke Fröhlich

→ Info

25. Kasseler Jugendsymposium „Sensus Communis“
9. bis 12. Juni 2022

Den eigenen Anspruch entdecken – dem eigenen Anspruch gerecht werden

Ein erweiterter Begriff von Gemeinwohl schließt nicht nur die Sozialität des Menschen, sondern auch die ihn umgebende Welt, die Biosphäre, den Artenschutz, das Tierwohl sowie die Gestaltung des Lebensraums mit ein. Einen in diesem umfassenden Verständnis definierten Gemeinwohl in seinen Facetten zu diskutieren war Anliegen des 25. Kasseler Jugendsymposiums.

Mehr Informationen unter www.wiki.jugendsymposium.de

Landsberger Schüler*innen nehmen am Kasseler Jugendsymposium teil

Karoline Kopp, Lehrerin

Anfang Juni war es endlich wieder so weit: Nachdem das Kasseler Jugendsymposium aufgrund der Corona-Pandemie mehrfach ausfiel und verschoben wurde, trafen sich in den diesjährigen Pfingstferien Waldorfschüler*innen aus ganz Deutschland erstmals wieder in Nordhessen, um gemeinsam Zeitfragen zu bewegen und in Austausch zu kommen. Thema des Jugendsymposiums war dieses Mal das Gemeinwohl – der *sensus communis*, verstanden im Sinne Hannah Ahrends, die in ihrem Fragment zum Urteilen die Menschen als Wesen definiert, die ihre Urteile nicht nur für sich allein, als autonome Individuen, sondern gemeinsam mit ihren Mitmenschen im Diskurs ausbilden. Das Gemeinwohl in diesem Sinne zielt daher nicht auf kollektive Identität, sondern auf die Notwendigkeit, Gemeinschaft im Diskurs der Vielfältigkeit (Ambiguität) entstehen zu lassen.



Ole Nymoen (23), Herausgeber des beliebten Wirtschaftspodcasts „Wohlstand für alle“ (oben), beantwortet nach seinem Vortrag die Fragen der Schüler*innen. Die Moderation übernahm Rita Schumacher, Dozentin am Kasseler Lehrerseminar (oben rechts).

Auch vier Landsberger Oberstufenschüler*innen haben sich in diesem Jahr neben ihren schulischen Aufgaben den herausfordernden Bewerbungsesays erfolgreich gestellt und sich dabei bereits im Vorfeld der Veranstaltung argumentativ mit philosophischen Fragestellungen auseinandergesetzt. „Die Emanzipation des Individuums ist die dominante Leitidee der westlichen Zivilisationen. Gemeinwohl bzw. Gemeinwohl wurden aus dieser Perspektive ökonomisch und politisch lange Zeit eher nachrangig als Sozialromantik abgetan. Ökologische Krisen und soziale Not stellen diese Bewertung infrage. Lässt sich aus dem Individualitätsverständnis ein *sensus communis* überhaupt schlüssig ableiten?“, lautete eine der Fragestellungen für die Bewerbung.

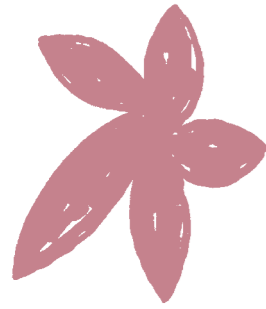
Plenarvorträge wurden unter anderem von Prof. Dr. Michael Zech (Alanus Hochschule, Vortrag: „Egoität und Gemeinwohl – Kosmopolitismus, peripheres Bewusstsein und atmosphärische Beziehung“, Fabian Scheidler (Philosoph, Vortrag: „Warum wir Natur und Gesellschaft neu denken müssen“, Katrin Lehmann (Richterin am hess. Verwaltungsgerichtshof, Vortrag: „Wo steckt der Gemeinwohl im Recht?“ und Ole Nymoen (Podcast „Wohlstand für alle“), Vortrag: „Was ist *sensus communis*?“ gehalten.

Die Kasseler Jugendsymposien finden als Veranstaltungen des Bundes der Freien Waldorfschulen zweimal jährlich statt und richten sich an Oberstufenschüler der Klassen 11 bis 13 und an Studienanfänger. Ziel ist es, an wirklich brisanten Themen zu arbeiten. In diesem Sinne versteht sich das Kasseler Jugendsymposium als Zukunftswerkstatt. Es werden Plenarvorträge von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angeboten sowie in Fachseminaren politische, gesellschaftliche, naturwissenschaftliche, soziale und philosophische Fragen bewegt. Praxisorientierte Trainingskurse bieten die Möglichkeit, sich in bestimmten Fähigkeiten oder Kompetenzen zu verbessern bzw. diese zu erwerben.

Verbindungslehrerin für das Jugendsymposium an der Freien Waldorfschule Landsberg ist Karoline Kopp.

Ein Jahr in der OGTS ...

Michaela Berger für die OGTS



Ruhig begann dieses Schuljahr, ruhiger als viele andere.
Wie ein Wasserrad, dem etwas Wasser fehlte.
Ein Abwarten, wie geht's die nächsten Monate weiter,
wie werden die (Spiel-)Regeln sein?

Hier in der OGTS gewöhnten sich die Kinder an die Vorgaben und Reglementierungen, die die „Not“betreuung mit sich brachte. Sie akzeptierten, nicht mehr wählen zu können, an welchem Ort, mit wem und mit welcher Beschäftigung sie ihre „Hütezeit“ verbringen möchten. Somit richteten wir unseren Blick und unsere Kraft auf dasjenige, was wir gestalten konnten. Die Kinder passten sich den Dingen an. Der Herbst ging vorbei, der Winter kam und es wurde zum Alltag.

Das Frühjahr hielt Einzug und mit ihm das spürbare Ausatmen der Natur. Es wurde grün, die Natur erwachte zum Leben und die Normalität hielt Stück für Stück wieder Einzug. Die Notbetreuung wurde aufgehoben.

Nach Monaten können nun die Kinder wieder jeden Tag aufs Neue selbst bestimmen, mit wem, wo und wie sie ihre Zeit gestalten möchten. Drinnen oder Draußen, kreatives Tun, Lesen mit Freunden oder in der Stille. Einfache, alltägliche Tätigkeiten, wieder auf natürliche Weise ausgeführt, vermitteln Sicherheit. Wie herrlich gemütlich kann es in der Wohnküche sein, wenn man selbst entscheiden darf, an wessen Tisch der eigene Sitzplatz für dieses Mahl sein wird. Freies Handeln ist nun möglich. Wenn wir zusammensein dürfen, ist es wunderbar zu erleben, dass durch diese Normalität die Leichtigkeit wiederkehrt und die Kinder sich entfalten. Die eigene Individualität wird wieder mehr gelebt und immer öfter mündet dies, beinahe wie von selbst, in ein geschäftiges Tun. Ein herrliches, unbeschwertes Beisammensein ist entstanden.

Dieser Raum, indem die Kinder wieder mehr Freiheit im Miteinander genießen, steht natürlich auch im Erleben des Ich und Du. Wie schön, dass die Kinder sich nun wieder täglich darin ausprobieren dürfen. Mit diesem eigenen Tun geht auch Verantwortung einher. Die Kinder bewegen sich nun wieder frei in den Bereichen, d.h. es gilt zu lernen, selbst einen Teil Verantwortung zu übernehmen, dass Absprachen und Regeln, die diese Freiheit erst möglich machen, beachtet und eingehalten werden.

Es ist schön zu sehen, wie unsere Schüler*innen, durch die Vermischung der Klassen, unsere Gemeinschaft wieder beleben. Mit welchem Enthusiasmus sind die Erst- und Zweitklässler bei der Sache, wenn sie gemeinsam mit den Siebtklässlern Fußball spielen, zur Freude aller.

Im Gespräch mit unseren OGTS-Betreuer*innen ist spürbar, wie viele wunderbare Ideen und Projekte auf ihre Umsetzung warten, um die Rahmenbedingungen für ein geschäftiges Tun unserer Kinder weiter voranzutreiben.



Unser Team in der OGTS: Michaela Berger, Petra Hofmann, Daniel Sartor, Dorothea Sitzberger, Sarah Edl, Nicole Schrey, Marianne Scherer, Bajka Drees (BufDi)
Nicht im Bild: Simone Scheffler, Aika Golderer-Lang, Bernadette Bolch (BufDi), Elena Kerler (BufDi, 1. HJ)

Erziehung zur Freiheit

Bernhard Sitzberger, Lehrer

Die drei großen Schlagworte, welche uns allen aus dem Geschichtsunterricht zur Französischen Revolution sofort in den Sinn kommen – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit –, sie wurden gegen Ende des vorletzten Jahrhunderts in konkreten Zusammenhang gesetzt mit den drei Bereichen des gesellschaftlichen Lebens: dem Rechtsleben, der Wirtschaft und dem Geistesleben. Hinreichend bekannt ist dieser Gedanke unter dem Begriff der „sozialen Dreigliederung“.

Rudolf Steiners intensive Bemühungen, vor allem zum Ausgang des Ersten Weltkrieges diesen Gedanken in einem niedergeschmetterten Deutschland zu implementieren, konnten nicht auf einen fruchtbaren Boden fallen. Die gegenteiligen Bestrebungen verunmöglichten dies. Dabei gab es in der Bevölkerung durchaus eine große Sympathie dafür! So hat diese Idee, im Rechtsleben das Prinzip der Gleichheit, im Wirtschaftsleben das Prinzip der Brüderlichkeit und im Geistesleben dasjenige der Freiheit walten zu lassen, nach wie vor eine große Berechtigung.

Eine solche gesamtgesellschaftliche Neuausrichtung wird und würde natürlich nicht „über Nacht“ eintreten und es werden weiterhin viele Hürden und Schwierigkeiten zu überwinden sein. Auch wird es sich kaum als nachhaltig erweisen, all dies quasi mit der Brechstange umsetzen zu wollen. Da braucht es langen Atem, Zuversicht und Geduld! Aber muss es uns allen das nicht wert sein? Hat nicht die Erde, die Tier- und Pflanzenwelt sowie natürlich auch die Menschheit eine Umorientierung bitter nötig? Die Ausbeutung der Ressourcen, die Missachtung von grundlegenden Menschenrechten weltweit – auch in Europa, hier vor und hinter unserer eigenen Haustür?

Rudolf Steiner hatte bei der Gründung der ersten Waldorfschule 1919 wiederholt darauf hingewiesen, dass eine solche neu sich gründende Schule frei sein müsse von jeglichem staatlichen Zugriff! Dass nach einem eigenen Lehrplan (den es für die Waldorfschulen nach wie vor gibt) zu unterrichten sei; dass die Verwaltung der Schule durch das Kollegium zu erfolgen habe; dass Buben und Mädchen miteinander unterrichtet werden

u.v.m. Aber noch vor dem ersten Schultag mussten Kompromisse eingegangen werden! So durfte beispielsweise der Lehrplan das Wechseln zwischen den Schularten nicht verunmöglichen, weswegen er sich also an die Lehrpläne des staatlichen Systems anzupassen hatte. Und auch heute noch sind Kompromisse nötig! Dabei scheint es oftmals, dass die übergroße Zahl verschiedenster Arbeitsfelder den Beteiligten so viele Kompromisse abringt und so viele Kräfte bindet, dass der eigentliche Kernauftrag allzu rasch aus dem Blick gerät.

Nun hatte Rudolf Steiner in einem Vortrag (GA 330, Vortrag vom 18. Juni 1919 „Freiheit für den Geist, Gleichheit für das Recht, Brüderlichkeit für das Wirtschaftsleben“) die drei oben genannten Kernforderungen in direkte Beziehung zu den drei ersten Lebensjahrsiebten gesetzt. Dies würde natürlich – wie wäre es anders zu erwarten – nicht sofort zur gesellschaftlichen Neuausrichtung führen, doch den Boden dafür bereiten. In aller Kürze und Schlichtheit sei nun der Versuch unternommen, den Bezug der drei Schlagworte zu den ersten 21 Lebensjahren zu beleuchten:

Steiner spricht – nach einleitenden Worten über Demokratie und Sozialismus – davon, dass das Verlangen nach demokratischem und sozialem Leben zwar in jedem Menschen veranlagt sei. Der Trieb danach müsse aber erst von außen in dessen Seele „hineingesenkt“ werden. Dieses „Hineinversenken“ geschieht durch ein Erziehen in demokratischem wie auch sozialem Sinne. Wenn also im späteren Lebensalter des Menschen die Einsicht in die Notwendigkeit der Freiheit in richtiger Weise erwachen

soll, müsse im ersten Jahrsiebt das Prinzip der Nachahmung möglichst durchgängig und in einer angenehmen gesunden Weise erlebt werden können. Darf demnach das kleine Kind in richtiger Weise sein naturgemäßes Nachahmungsbedürfnis ausleben, so kann im späteren bewussten Lebensalter die richtige Achtung, die richtige Einschätzung gegenüber dem anderen Menschen aufblühen. Dies nennt Steiner die erste Bedingung für die Demokratie, wenn den Gesetzen das Gleichheitsverhältnis von Mensch zu Mensch innewohnen solle. Mögen also die ersten sieben Lebensjahre von der Umwelt so gestaltet sein, dass die Kinder Nachahmenswertes erleben und so in ein Handeln eingeführt werden, welches von gegenseitiger Achtung (auch hinsichtlich der Umwelt) durchdrungen ist.

Solle sich im späteren Leben der Erwachsenen das Prinzip der Gleichheit zum dringenden Bedürfnis als Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens und Miteinander-Lebens entwickeln können, so müsse im zweiten Jahrsiebt ein ganz bestimmtes Erleben gewährleistet sein. Dasjenige nämlich, dass man einem Erwachsenen gerne und aus sich heraus nachfolgt, weil dieser Ältere als akzeptierte Autorität und als vertrauenswürdig erlebt wird. Das Vertrauen, welches die Kinder im zweiten Jahrsiebt den Erwachsenen entgegenbringen, ist dem Wesen des Kindes zutiefst eigen. Hier wird auch deutlich, dass sich das Schulkind noch viel stärker als das Kleinkind an das Innerliche des anderen anpassen möchte. Steiner fasst das in die Worte, das Kind „will sich sozial instinktiv zusammenpassen“. Gelingt diese Hinwendung zur „Autorität“, so kann später im bewussten und verstandesmäßig durchdrungenen Leben dasjenige entstehen, was den Menschen zu einem sozialen und demokratischen Wesen macht. Und aus diesem durchlebten Autoritätsgefühl des Kindes kann ein Gefühl von der Gleichheit aller Menschen im späteren Leben erblühen.

Treten die Kinder in das dritte Jahrsiebt ein, wird das, was vordem als Autoritätsempfinden lebte, in eine einfühlende, allgemeine Menschenliebe umgewandelt, welche sich in der Welt betätigen möchte. Nun wird also dasjenige, was aus den Nachahmungsimpulsen und der Autoritätsanpassung der beiden ersten Jahrsiebte entsprang, in die menschliche Seele als wirklich sozialer Trieb hineingesenkt. Der Jugendliche wird nun befähigt, sich tatsächlich „als Mensch neben den Menschen brüderlich liebevoll hinzustellen“.

Nun braucht es in all diesen Jahren, welche schlussendlich für ein gedeihliches gesellschaftliches Leben in der Zukunft von höchster Bedeutung sind, ein Umfeld, welches sich dieser wichtigen Aufgaben und deren Tragweite bewusst ist. Um diese Aufgaben ausüben zu können, ist der Blick auf das Geistesleben und dessen wichtigsten Bestandteil, die Erziehung und den Unterricht, zu lenken! Bieten also die Erwachsenen – aufgrund der genannten Einsichten und ihrer Bereitschaft – die nötigen Rahmenbedingungen, so kann für die Zukunft ein Miteinander aller Lebewesen im Sinne der Freiheit für das Geistesleben, der Gleichheit im Rechtsleben sowie der Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben gedeihen. Lassen wir uns beginnen!



„Leben in der Liebe zum Handeln und Lebenlassen im Verständnisse des fremden Wollens ist die Grundmaxime des freien Menschen.“

Rudolf Steiner

Wieder F(f)este feiern!

In diesem Jahr haben wir die Freiheit genutzt und aus dem Lichterfest ein Michaelifest gezaubert. Endlich wieder Gemeinschaft spüren, sich sehen und etwas Wunderbares zusammen auf die Beine stellen. Es war für uns als kleines Organisationsteam leicht zu stemmen, denn die ganze Schulgemeinschaft hatte „Ja“ gesagt. So entstand ein wunderschönes Fest mit viel Freude, Wertschätzung und Begegnung und hat graure Tage bunt übermalt!

Nach dem Wegfall der Pandemieeinschränkungen fasste der Sommermarktkreis spontan und mutig den Entschluss, den Sommermarkt zum gewohnten Termin stattfinden zu lassen. Ein verändertes Konzept machte ihn diesmal zu einem internen Sommerfest der gesamten Gemeinschaft. Ein musikalisches Bühnenprogramm, Clownerie sowie die vielen kreativen und kulinarischen Angebote der Klassen und der Kindergärten Kaufering und Landsberg schufen eine heitere und schöne Stimmung, in der nach langer Pause endlich wieder Begegnung, Freude und gemeinsames Feiern möglich wurden.



Natürlich durften auch die traditionellen Bauchladenverkäufer*innen der 5. Klasse nicht fehlen!

Lasst das Leitbild leben!

Der Beirat des Vereins Christian Morgenstern e.V. ist das Bindeglied zwischen den Mitgliedern und dem Vorstand. In diesem und letztem Schuljahr initiierte die Leitbildgruppe eine sehr intensive und richtungsweisende Leitbildarbeit. Diesen Prozess hatte der Vorstand auf Bitten der Mitgliederversammlung angedrängt und viele Mitglieder aus verschiedenen Gruppen unserer Gemeinschaft haben sich gemeinsam Gedanken über die Zukunft unserer Schule gemacht. Das Ergebnis kann sich sehen, hören und fühlen lassen. Das Leitbild wurde entwickelt, um uns allen wertvolle Impulse für unser Miteinander im Alltag zu geben, und der Beirat macht es sich als Gremium zur verbindlichen Aufgabe, das Leitbild innerhalb seines Wirkungskreises lebendig werden zu lassen, und lädt auch Sie ein mitzumachen, damit aus dem Leitbild unsere Kultur des Miteinanders mit gutem Sinn für die Gemeinschaft entsteht!

„Das Kind mit seinen Herzensanliegen, seinem seelisch-geistigen Entwicklungspotenzial und seinen zukünftigen Aufgaben steht im Zentrum unseres Wirkens.“

Unser Leitbild



GEIST – Aus der Zukunft Gegenwart denken

- Wir leben zeitgemäße, zukunfts offene Waldorfpädagogik.
- Unsere Pädagogik basiert auf der anthroposophischen Menschenkunde Rudolf Steiners.
- Wir lernen durch Erkennen, Staunen und Empfinden mit Kopf, Herz und Hand.
- Die Entfaltung handwerklicher, künstlerischer, sozialer, emotionaler und intellektueller Fähigkeiten wird angeregt und gefördert.
- Wir wachsen und leben im verantwortungsvollen Umgang und Austausch mit der Welt.



SEELE – Gemeinschaft lieben und leben

- Als Erziehungsgemeinschaft handeln wir im Vertrauen auf die Waldorfpädagogik.
- Wir bringen uns entsprechend unserer vielfältigen Fähigkeiten aktiv im Schulleben ein.
- Gemeinschaftliche Projekte fördern Kommunikation und Vertrauen.
- Bei Schulaufführungen und Festen leben und erfahren wir Gemeinschaft.
- Wir gehen respektvoll, achtsam und wertschätzend miteinander um.
- Wir kommunizieren offen und klar durch wahrhaftigen Austausch, dem der Impuls einer Herzöffnung zugrunde liegt.

KÖRPER – Lebensraum Schule gestalten

- Unsere Schule bietet vielfältige Möglichkeiten für Begegnung.
- Wir sind eine selbstverwaltete, lebendige Organisation.
- Wir bringen uns engagiert und verbindlich in Delegationen, Arbeitskreisen und Gremien in die Schulstruktur ein.
- Unsere Schulküche wirtschaftet nachhaltig mit frischem, gesundem und schmackhaftem Essen.
- Ein ganzheitlich-nachhaltiger Ansatz ist unser Bestreben in allen Bereichen.



Die Bilder zu "Geist", "Seele" und "Körper" sind im Kunstunterricht der 12. Klasse unter der Leitung von Jessica Sartor entstanden.

Schuljahr 2021/22



Das Kollegium der FWS: Gerlinde Ayasse, Lilith Badaljan, Dagmar Bergk, Barbara Burann, Renate Föll, Elisabeth Gleiter, Andreas Goetz, Philipp Grebner, Christiane Honsalek, Bernd Kolbegger, Karoline Kopp, Markus Krüger, Lino Petras, Julia Petschallies, Barbara Pfeiffer, Andrea Pfister, Alexa Pirich, Petra Renner, Christina Roßberg, Oliver Schmoltdt, Erwin Schuster, Bernhard Sitzberger, Nina Trebien, Christiane Umbach, Tanja Wahlich

Es fehlen: Annerose Baumeister, Alexandra Carl, Laurentiu Cimpeanu, Raúl Contreras, Rüdiger Damm-Blumrich, Andy Geyerhosz, Sabine Hecker, Sophie Hermann, Wolfgang Ismaier, Ulrich Klappert, Elisabeth Knabe, Stefan Landwehr, Daniela Linder, Jessica Sartor, Christiane Seul-Linnenberg, Nadin Skacha



Unsere Vorständinnen: Mika Fest (Finanzen), Nicole Staguhn (Personal) und Tanja Wahlich (Pädagogik)



Unser Team in der Verwaltung: Bea Daum, Julia Müller und Petra Krach



Unser Küchenteam: Friederike Seiffert, Bettina Goetz-Quell, Eva Kübel, Steffi Arnold, Stefanie Römer



Das Team der Schulbibliothek: Manuel Scherer, Brigitte Heugel, Stefan Eiberger



Unser Kindergartenteam in Landsberg: Sigrid Dietl, Aggi Puhl, Thea Lehmann-Trüper, Barbara Pressel, Julia Schützenberger, Susanne Hafner



Unser Kindergartenteam in Kaufering: Brigitte Grichtmaier und Maria Pattusch



Unser Kindergartenteam in Finning: Christiane Heger und Maxi Johl



Unser Kindergartenteam in Dießen: Corina Hofmann, Almut Airikkala, Edeltraut Schröder und Praktikantin Jenny Daum

→ Ehemaliger

Jonas Lovis Kemmler

Der Ex-Schüler der Freien Waldorfschule Landsberg ist inzwischen (fast) 26 Jahre alt und lebt in Berlin. Das Interview führte Alexa Pirich.

Wann bist du mit der Schule fertig geworden, Jonas?

2015? 2016? Da muss ich immer überlegen, wegen der Ehrenrunde. Ich hab beim Abi zwei Anläufe gehabt ...

Bist du gern zur Schule gegangen?

Ja, auf jeden Fall. Das Leben in der Schule war unbeschwert und einfach. Außer in der 5. Klasse, da war ich noch auf dem Gymnasium und das lief nicht so gut. Aber ich hatte da eine Lehrerin, die war zuvor mal Waldorflehrerin gewesen und meinte, das könnte etwas für mich sein.

Wie waren deine ersten Eindrücke an der FWS?

Nach dem Wechsel war alles sehr anders. Eurythmie war anfangs natürlich neu und für mich unverständlich ... Bis ich gemerkt habe, dass es mir super viel im Schauspiel hilft. Die Bühne war beeindruckend, vor allem bei den Theaterstücken oder Monatsfeiern. Sowas macht man ja viel weniger auf den staatlichen Schulen. Die Schulglocke wurde gerade fertiggestellt, was ich super cool fand – so 'ne richtige Glocke mitten auf dem Schulhof! Auch Gartenbau war total interessant, obwohl ich es zuerst einfach nur lustig fand, im Unterricht in einem Garten zu sein und quasi auf dem Zeugnis eine Rückmeldung dafür zu kriegen, wie ich Unkraut jäte. Häkeln dagegen hatte ich in der Grundschule auch schon gehabt und gemocht. Schmieden und Schreiner war ganz neu – sowas, was man selbst gemacht hat und auch benutzen kann, mit nach Hause zu bringen, war schon sehr cool, z.B. Salatbesteck, geschmiedete Löffel, Kupferschalen etc.

Wie blickst du heute auf deine Schulzeit zurück? Wie war dein Lebensgefühl als Schüler?

Hm ... ich würde sagen „eindrucks-voll“, also, voll von Eindrücken, die ich bekommen habe. Du wachst morgens auf und weißt, du wirst irgendetwas Neues erfahren. Ich bin mit Abenteuerlust in die Schule gegangen. Als ich kürzlich beim Sommerfest war, war da auch wieder dieser besondere Geruch, der mich daran erinnert hat. Und es gibt immer so viele Eindrücke, schon allein im Innenhof. Aber auch im Schulgebäude – die vielen Bilder, die überall hängen, und alles andere.

Wusstest du in der Schulzeit schon, was du einmal beruflich machen möchtest? Und gab es Vorbilder für dich während der Schulzeit?

Ich habe von Klein auf geschauspielert und wollte immer in die künstlerische Richtung gehen. Das habe ich auch lange verfolgt, aber es ist dann nach und nach mehr in die Musik übergerutscht. Ich hatte nie ein konkretes Vorbild. Das Konzept hat sich mir nie erschlossen, wie jemand anderes sein zu wollen. Inspiration gab es aber schon, nämlich in der Musik: Da war ich durch meinen Vater (Komponist für Werbefilme, Computerspiele, aber auch im klassischen Bereich) beeinflusst. Hans Zimmer

fand ich toll, seine Musik ist tiefgehend und berührend. Ich wollte auch gerne Musik machen, die nicht zu kommerziell, aber gut „hörbar“ ist und eine persönliche Note hat.

Was war das Beste daran, mit der Schule fertig zu sein?

(Überlegt) Das Gefühl, endlich fertig zu sein. Den Zettel in der Hand, dass du es bestanden hast (ohne Nachprüfung). Endlich frei zu sein. Ich wollte wissen, wie sich diese Freiheit anfühlt, und konnte dann wirklich feststellen: Du kommst in ein anderes Denken, weil du dich nicht mehr auf etwas konzentrieren musst, was in naher Zukunft passieren wird (Abi). Du kannst in dieser Zeit kaum weiterdenken als bis zur Prüfung. Und dann öffnet sich dein Blick plötzlich für alles, was du machen kannst. Und das mehr oder weniger ohne Begrenzung. Eine sehr interessante Erfahrung. Ich hatte das erste Mal das Gefühl, dass ich das machen kann, was ICH möchte, ohne dass mir irgendjemand dabei reinredet. Ich hätte alles machen können: nach Mexiko reisen, Jura studieren oder was auch immer ... Dieses Privileg zu haben fühlte sich sehr schön an.

Hattest du einen Plan, wie es nach dem Schulabschluss weitergeht? Oder hast du dich treiben lassen?

Ich war im Sommer erst mal ein bisschen reisen in Europa. Dann habe ich mich an einer Schauspielschule beworben. Aber ich war einfach nicht gut genug vorbereitet und wurde dann auch nicht genommen. Also habe ich mit meinem Plan B ein Geografie-studium angefangen. Gleichzeitig bin ich mit meiner Band „Alinea“ durchgestartet. Alle Bandmitglieder hatten gerade ihren Schulabschluss fertig und wollten ernst machen mit der Musik. Und das beides hat mir dann doch viel Spaß gemacht, und so habe ich mich nicht noch mal beworben an der Schauspielschule, sondern habe mich stattdessen viel mit digitaler Software auseinandergesetzt und gelernt, selbst Musik zu produzieren, parallel zum Studium. Ich war immer einen halben Tag an der Uni und die andere Hälfte habe ich Musik gemacht und dann noch als Bedienung gejobbt. War ne ziemlich intensive Zeit ...

Inzwischen hab' ich mein eigenes Musik-Label „Thisisart“ (Das hier ist Kunst) gegründet: Viele Künstler wissen nicht, wie sie ihre Kunst in die Welt bringen können, und geben irgendwann auf. Ich möchte diesen Künstlern helfen, sodass sie nicht daran scheitern und sich stattdessen auf die Kunst konzentrieren können.

Was machst du jetzt?

Ich bin neuerdings bei einem recht bekannten Musikinstrumentenhersteller als Produktmanager angestellt, der Betrieb ist aber eher familiär. Wir verkaufen auch nach Holland, Frankreich, Dänemark und in andere europäische Länder. Es ist eine ziemlich begehrte Stelle, ich hatte großes Glück. Wir haben circa 50.000 Produkte im Sortiment und 30.000 davon sind auch online er-

„Ich bin mit Abenteuerlust in die Schule gegangen. Du wachst morgens auf und weißt, du wirst irgendetwas Neues erfahren.“



Jonas Lovis Kemmler, ehemaliger Schüler der Freien Waldorfschule Landsberg

hältlich. Ich überlege mir, wie das Sortiment aussehen soll, und versuche Trends zu analysieren, um unser Angebot anzupassen. Ich kaufe bestimmte Produkte ein und entscheide auch wie viele. Dabei gibt es natürlich ein gewisses Risiko, weil sich einige Dinge manchmal nicht verkaufen, und man versucht natürlich auch, Gewinn damit zu machen. Ich pflege die Kontakte zu den Herstellern und Lieferanten. Ich kümmere mich auch darum, welche Produkte im Marketing beworben werden und entscheide dadurch mit, wofür wir stehen, gemäß der Frage: Was ist unser Image? Musik macht mir seit der Kindheit Spaß, und hier komme ich mit unglaublich vielen Instrumenten in Kontakt, die noch nicht auf dem Markt sind und die mich begeistern. Das macht mir unglaublich viel Freude. Wir haben insgesamt ungefähr 100 Mitarbeiter, ich selbst bin aber in einem kleinen Team von circa fünf Leuten. Wir entwerfen Strategien und planen, wohin die Reise geht. Der Älteste in unserem Team ist Mitte 50, ich bin der Jüngste.

Was würdest du deinem 18-jährigen Selbst raten?

Das, was man hat, und da, wo man steht, nicht als selbstverständlich zu nehmen, sondern es als Privileg zu erachten, einen Schulabschluss machen und studieren oder eine Ausbildung machen zu können. Es ist etwas Besonderes, dass die Welt für

dich offen steht, weil es in anderen Regionen der Welt oft nicht so ist. Ich glaube, dass es förderlich sein kann, wenn man sich das immer mal wieder vor Augen führt. Und auch zu schätzen, was du liebst und was du tust, und den Mehrwert in allem zu erkennen, was du machst.

→ Info

Jonas Lovis Kemmler wurde mit seinem zweiten Vornamen nach dem impressionistischen Maler Lovis Korinth benannt. Lovis ist eine Kurzform von Ludwig.

Hans Zimmer: Hans Florian Zimmer ist ein in Frankfurt geborener deutscher Filmkomponist, Arrangeur und Musikproduzent. Er arbeitet in Hollywood, wo er seit über 30 Jahren sehr erfolgreich ist. Zimmer wurde 2018 mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet.



Freiheit ermöglichen

Friederike Seiffert, Mutter/Schulküche/Redaktion

Man mag es als selbstverständlich betrachten, dass unsere Kinder und Lehrer*innen morgens in ein frisch gesäubertes Klassenzimmer kommen, dass der Haupteingang und die Treppenhäuser vom Straßendreck befreit sind, dass nach einem Lichterfest oder Sommermarkt das Schulhaus aussieht, als wäre nichts gewesen, oder die Toilettenräume morgens frisch duften. Man mag all dies als selbstverständlich erachten, aber man kann auch eine andere Sichtweise einnehmen.

Mir zumindest geht es so: Wenn ich nach getaner Arbeit die Schule verlasse, dann ist unser Reinigungspersonal regelmäßig noch am Wirken. Aus Gesprächen weiß ich: Sie können sich ihre Arbeit bis zu einem gewissen Grad einteilen; sie sind auch mal abends, oder, mit Unterbrechung, zweimal am Tag oder auch am Wochenende da und widmen sich dem Säubern des Schulhauses.

Jede Reinigungskraft hat einen eigenen Wirkungsbereich, wie zum Beispiel das Südhaus oder das Hauptgebäude mit Erdgeschoss und erstem Stock. Zu den täglichen Arbeiten zählen u.a. die Reinigung der Klassenzimmer, der Eingangsbereiche, der Cafeteria, der Toiletten und der Büros: in Abhängigkeit von Wetterlage bzw. Verschmutzungsgrad mit oder ohne Wischen. Dazu kommt das Leeren der Abfallbehälter, die Reinigung der Spülbecken, die Beseitigung der Spinnweben, die Säuberung der Toiletten, das Putzen der Fensterbretter, das Wischen der Schreibtische, das Reinigen der Kollegiums-Kaffeemaschine, das Beseitigen von Fingerabdrücken auf Glastüren oder, in Zeiten von Corona, auch das Desinfizieren der Türklinken. Ach ja, und nicht zu vergessen: Die spinnen, die Spinnen – und nehmen leider keine Rücksicht auf das Personal. Und auch Staub wirbelt reichlich umher. Daher müssen viele Bereiche in der Schule, seien es die Heizkörper, die vielen Ecken im vielkantigen Schulgebäude oder der Große Saal, immer wieder grundgereinigt werden, sonst ist kein Durchkommen mehr. Besonders appetitlich wird die Arbeit immer wieder im Bereich der Toiletten. Offenbar lädt dieser oft unbeobachtete Ort zum Ausleben willentlicher Freiheiten, zum Ruf nach Beachtung, zu Mutproben, zum Austesten einer ICH-Erfahrung oder auch zum Ausdruck von Ängsten ein. Ich habe immer wieder Hochachtung vor den Kolleginnen und möchte nicht mit ihnen tauschen.

Doch ungeachtet dieser körperlich anstrengenden und zuweilen emotional beanspruchenden Arbeit ermöglichen unsere Reinigungskräfte noch viel mehr: Sie schaffen auf physischer

Ebene Räume, in denen sich Wohlgefühl und Inspiration entfalten kann. Indem sie die Schulräume vom Ballast der Verunreinigung befreien, schenken sie der Schulgemeinschaft die Freiheit, sich – unverstaubt – den Anregungen des neuen Tages, der Aufnahme geistiger Impulse sowie der Entwicklung neuer Gedanken und Werke zu widmen.

In diesem Sinne möchte ich im Namen der Schulgemeinschaft von Herzen Danke sagen!



Bio Gärtner SCHWIFTING
 HOFLADEN
 Öffnungszeiten
 Di 09-18 Uhr
 Do 09-18 Uhr
 Fr 09-18 Uhr
 So 09-14 Uhr

GEMÜSE, OBST, HONIG, EIER, LIEFERSERVICE, REGIONALES, SAISONALES IN BIOQUALITÄT
 Katharina Martynson / Ammerseestr. 31 / Schwifting / www.gaertnerei-schwifting.de

10 Jahre
 Buchhandlung **Timbooktu**

Buch [bu:x] Substantiv
 Ein magischer Weg in eine andere Welt voller Abenteuer und unbegrenzter Möglichkeiten

Bahnhofstr. 24 08192-9988234
 86938 Schondorf timbooktu@t-online.de

www.timbooktu-ammersee.de

Wenn die IT mal auf dem Kopf steht ...
 ... drehen wir sie wieder zurecht!

edvhauck.de
 IT: Sicher mit System.
 08191 96480

Kolpingstr. 44 86916 Kaufering info@edvhauck.de

PCs Laptops Server Netzwerk Projektierung Planung Datenschutz
 24 Stunden Service Firewall Beratung Virenschutz Betreuung
 Monitoring Telefonanlagen Zugangs- und Sicherheitssysteme

Von Kiew nach Finning

Elouise Hipp, Schülerin

Wegen des Kriegs in der Ukraine sind viele Familien nach Deutschland geflohen. Eine Familie aus Kiew, bestehend aus Mutter, Uroma und zwei Kindern, ist bei uns untergekommen. Sie leben nun in einer Wohnung bei uns im Haus. Yuliia, 36, berichtete mir von ihrer Flucht nach Deutschland. „Wir haben ursprünglich geplant, für den Fall, dass der Krieg wirklich ausbricht, nicht mit der ersten Welle von Flüchtenden zu fliehen. Also haben wir erst einmal unsere Sachen gepackt und ich habe meine Oma angerufen, damit sie sich auch vorbereiten kann.“



Yuliia und ihre Familie sind aus Kiew geflohen. Sie arbeitet nun von ihrem neuen Zuhause aus.

Als sie dann doch tatsächlich fliehen mussten, wollte der ältere Sohn nicht mitkommen. „Wir wussten nicht, wo wir hingehen sollen. Ein Freund von mir hatte mich angerufen und gesagt, dass sie ein Haus in der Westukraine gefunden haben. Wir wussten nicht, was da drin war und wie viele Plätze es gab. Die Familie meiner Freundin, meine Familie und die unseres anderen Freundes entschieden sich, dorthin zu gehen.“

Doch auf dem Weg dorthin erkannten Yuliia und ihre Freunde, dass es zu lange gedauert hätte. So fand ein Freund, der offenbar in Sri Lanka im Urlaub war, eine neue Bleibe für sie in der Nähe von Lviv (Anmerkung der Redaktion: Lemberg auf Deutsch). „Als wir in Lviv lebten, war es beängstigend, da wir keinen Luftschutzbunker in unserer Nähe hatten, wo wir uns im Falle eines Angriffs hätten verstecken können. Ich hatte Angst, dass Lviv bombardiert wird, und ich habe mit meiner Freundin Julia gesprochen. Sie hatte ihre Mutter bereits evakuiert. In ungefähr fünf Tagen würden wir Lviv verlassen. Zu dieser Zeit überredete auch mein Mann unseren Sohn, mitzugehen.“

Um ihn abzuholen, mussten sie also noch einmal zurück nach Kiew reisen. Am 11. März kamen sie dort an und am 13. März brachen sie dann gemeinsam auf. „Nach zwei Kriegstagen verließen meine zwei Söhne, meine Oma und ich das Zentrum von Kiew, wo wir eigentlich wohnten. Wir hatten keinen Ort oder Plan, wo wir hingehen könnten. Deswegen zogen wir nach Westen. Auf den Straßen zwischen Kiew und Schytomyr (150 km) herrschte überall Stau, und an den Tankstellen gab es kein Benzin mehr.“ 20 Liter Benzin maximal pro Person bekam man zu diesem Zeitpunkt in der Ukraine an den Tankstellen, wenn es überhaupt Benzin gab. Auch Essen zu kaufen war sehr schwierig, denn viele Leute machten aus Panik Hamsterkäufe. Trotz der Umstände setzten sie ihre Reise fort. „Wir entschieden uns dafür, den Stau größtmöglich zu umfahren, deswegen fuhren wir von Kiew nach Süden.“

Sie waren schon in der Nähe von Vasylkiv, einem Flughafen, der zerbombt wurde, als die Familie Lufraketen fliegen sah und sich entschied, auf die Autobahn zu fahren. Sie fuhren an Schytomyr und Rivne vorbei. Durch die vielen Staus schafften sie aber nur 440 km in 19 Stunden und blieben schließlich an einer Tankstelle stehen, um kurz Pause zu machen. „Wir schliefen zwei Stunden, bevor wir weiterfuhren.“ Sie kamen in Lviv an. Die Stadt liegt ca. 70 km von der polnischen Grenze entfernt, dort blieben sie für zwei Wochen.

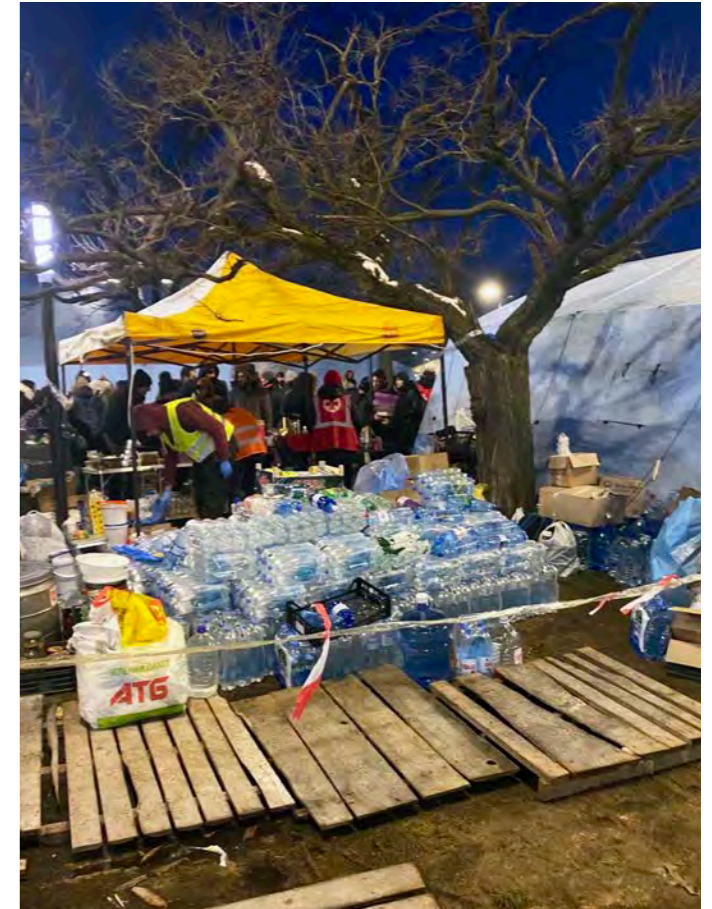
In dieser Zeit mussten sie drei Mal die Wohnung wechseln, da das erste Apartment nur für einen Tag war. Das zweite war zwar für eine Woche, hätte aber 600 Euro gekostet, und das war der Familie zu teuer. Das dritte und letzte Apartment organisierte eine Freundin von Yuliia. Die Wohnung war groß genug und nicht zu teuer. Als sie in Lviv ankamen, waren die Grenzen schon für alle Männer un-

ter 60 Jahren geschlossen und an den Grenzen war für drei bis fünf Tage Warteschlangenverbot. „Wir entschieden uns, weiterzufahren, wenn die Warteschlangen sich aufgelöst hatten. Wir fuhren weiter nach Krakau (Anmerkung der Redaktion: südpolnische Stadt), blieben eine Nacht in Brünn (Anmerkung der Redaktion: Stadt in Tschechien) und sind dann weiter nach Finning gefahren.“ 39 Stunden waren sie insgesamt im Auto, das war sehr anstrengend für die ganze Familie.

Zudem erzählte Yuliia, dass sie nicht einfach ganz gemütlich die Straßen entlangfahren konnten, sondern ständig militärischen Objekten wie Panzern, Raketen und Ähnlichem ausweichen mussten. Zudem umfuhren sie weite Strecken aufgrund der vielen Staus.

Auf mein Nachfragen hin, ob sie sich nun hier in Deutschland sicher fühlt, antwortete sie: „Wir fühlen uns hier viel sicherer als in Lviv, denn hier sind keine Anzeichen von Krieg.“ Wenn sie in den Himmel blickt, sieht sie Flugzeuge, oder wenn sie jetzt in ihr Auto steigt, dann läuft wieder Musik im Radio. In der Ukraine gibt es all dies nicht mehr. Im Radio läuft nur noch ein Sender und dieser sendet nur Nachrichten, damit die Bevölkerung immer aktuell informiert ist. So ist Musik ein Zeichen von Sicherheit für sie. Zudem erzählte sie: „Ich hatte immer Angst, ohne Benzin oder Essen leben zu müssen. Nun nicht mehr, wir fühlen uns hier sehr sicher.“ Auch wenn sich die Familie nun in Sicherheit fühlt, hat sich doch für sie sehr viel verändert.

„Wir verfolgen nun nicht mehr unsere tägliche Routine. Ich gehe nicht mehr ins Büro und habe nicht mehr mein regelmäßiges Fechttraining, Martin ist nicht mehr bei seinem Babysitter. Vera (die Urgroßmutter) hatte ihn immer nur am Wochenende, denn sie arbeitete noch. Jetzt ist vieles anders für Vera. Nun muss sie täglich auf Martin aufpassen, denn Yuliia arbeitet von ihrem neuen Zuhause aus.“



Helfer unterstützen die Menschen auf der Flucht mit Essen, Getränken und einem Schlafplatz.



Die Fluchtroute von Kiew über Lviv, Krakau, Brünn, München bis nach Finning.

Willkommen!

Neue Mitarbeiter*innen stellen sich vor ...



**Michaela
Berger, OGTS**

Es ist immer wieder erfrischend, Zeit mit Kindern zu verbringen. So kam es, dass ich mich 2019/20 für ein Praktikumsjahr im Waldorfkindergarten entschied. Die Schule ist mir durch meine eigenen Kinder vertraut und so ergab es sich, dass ich seit Januar 2022 die Mittagsstunden gemeinsam mit den Grundschulkindern im Rahmen der OGTS verbringen darf. Ich freue mich auf das Miteinander mit Ihren Kindern.



**Barbara
Burann, Musik**

Musik spielt für mich schon mein ganzes Leben lang eine außerordentliche Rolle. Als jüngstes von vier Kindern bin ich in Ludwigsburg aufgewachsen und lernte als Tochter einer Flötenlehrerin Musik von Beginn an zu lieben und genießen. Blockflöten, dann später Cello und Klavier sind seit meiner Kindheit „meine“ Instrumente. Mit großer Begeisterung verbrachte ich einen Großteil der Freizeit in verschiedenen Jugendorchestern und so war für mich nach dem Abitur vollkommen klar, Musik zu meinem Beruf zu machen. Ich absolvierte erfolgreich das Studium der Musikpädagogik an der Musikhochschule in Augsburg, studierte anschließend noch Orchestermusik und später Radiojournalismus in München.

Nach drei Monaten in der Redaktion von Bayern 4 Klassik zog es mich wieder zurück zum aktiven Musizieren und ich begann, Cello, Blockflöte und Musikalische Früherziehung an verschiedenen Musikschulen rund um Augsburg zu unterrichten. Als Ausgleich spielte ich bis heute in verschiedenen professionellen Orchestern. Durch meinen Mann, der Kirchenmusiker in Bobingen ist, legte ich nach und nach meinen Schwerpunkt auf sakrale Musik und band dort stets meine SchülerInnen in verschieden besetzten Ensembles mit ein. Die Kinder bei diesen Erfolgserlebnissen zu beobachten motivierte mich, nach weiteren Möglichkeiten des Musikunterrichts zu suchen. So gründete ich, als unser drittes Kind in den Kindergarten ging, gemeinsam mit meinem Mann ein privates Musikinstitut in Bobingen, das wir bis heute gemeinsam leiten. In der Waldorfschule Landsberg spiele ich seit Jahren regelmäßig bei den Schulaufführungen des Oberstufenchors mit und begleitete 2018 den Eurythmie-Abschluss. Die dabei erlebte Atmosphäre der Schule zog mich in ihren Bann und ich begann, mich Schritt für Schritt der Waldorfpädagogik anzunähern und mich davon überzeugen zu lassen.

In meinem ersten Jahr hier in Landsberg darf ich die 3. und 6. Klasse unterrichten, was mir sehr viel Freude macht. Gleichzeitig besuche ich in Jena das Waldorfseminar, um die Kinder im Sinne der Anthroposophie optimal zu fördern und nach Abschluss der Ausbildung auch in der Oberstufe unterrichten zu dürfen.

Ich freue mich sehr, in den kommenden Jahren die Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten und großwerden zu sehen, und hoffe, ihnen durch meine Musikstunden ein Geschenk für das ganze Leben mit auf den Weg geben zu können.



**Aika
Golderer-Lang,
OGTS**

Hallo liebe Eltern, ich arbeite seit dem 14. September 2021 in der offenen Ganztagschule (Hüte). Ich wohne derzeit in Schonendorf am Ammersee. Die Arbeit in der Hüte mit den Kindern bereitet mir viel Freude und ich finde es richtig spannend, die Kinder ein Stück auf ihrem Lebensweg zu begleiten und sie in ihren Stärken zu fördern.



**Julia Müller,
Verwaltung**

Ich bin 30 Jahre alt, verheiratet und habe eine fast zweijährige Tochter. Gelernt habe ich Rechtsanwaltsfachangestellte und habe auch in diesem Beruf lange Zeit gearbeitet, bis ich in Elternzeit ging.

Von der Freien Waldorfschule Landsberg habe ich von einer Freundin erfahren und mich dann intensiv mit der Thematik beschäftigt, sodass ich mich nach meiner Elternzeit entschieden habe, einen Neuanfang zu wagen und mich als Verwaltungsangestellte zu bewerben. Ich unterstütze seit Januar 2022 die Schulgemeinschaft und freue mich, für Sie da zu sein, wenn Sie sich persönlich, telefonisch oder per E-Mail an das Schulbüro wenden.

Ich bin dankbar, dass ich so herzlich von allen aufgenommen wurde, und freue mich auf alles, was noch kommen mag.



**Mirjam
Blumrich,
Deutsch und
Geschichte**

Nach meiner ersten Begegnung mit der Waldorfschule Landsberg als Oberstufenschülerin 1999 bis 2002 und einem kurzen Gastspiel als Vertretungslehrerin 2014 nun also im kommenden Herbst mein dritter erster Schultag hier an der Schule: als Oberstufenlehrerin für Deutsch und Geschichte.

Dazwischen: gut drei Jahrsiebte mit all ihren Ver- und Entwicklungen; Abitur im Jahr 2002; dann eine lange Zeit in München mit meiner ersten Tochter Lara; Studium, Referendariat und – nach einem kurzen vertretungsweisen Eintauchen in die Landsberger Waldorfwelt 2014 – einige Jahre Deutsch- und Geschichtsunterricht am Gymnasium in München; zwei Jahre berufsbegleitende Ausbildung am Südbayerischen Seminar für Waldorfpädagogik; und: Tochter Nr. zwei und drei. Die beiden bringe ich jetzt auch mit (Lina kommt in die 1. Klasse, Juli in den Kindergarten) und freue mich aufs Neu- und Wiederankommen und aufs gemeinsame Arbeiten, Lernen und Leben hier an der Schule.



**Christiane
Honsàlek,
Musik**

Die Musik führte mich und meine damals noch kleine Familie vor einem guten Jahrzehnt vom Norden in den Süden. Das schöne Landsberg am Lech hatte es uns angetan und nicht ganz zufällig wurden wir wieder wohnhaft an einem fließenden Gewässer. Flüsse prägen meinen bisherigen Lebensweg. An der Themse in London geboren, verbrachte ich meine weitere Kindheit und Schulzeit in der Schwabenmetropole am Neckar. Als die Schulzeit vollendet war, packte ich meinen Rucksack und bereiste mit Freunden verschiedene Regionen der Erde, beeindruckt, wie prägend das Wasser für Städte, Regionen und Landstriche ist.

Ein weiterer Leitstern war für mich die Musik. Schon als Kind hatte ich mich auf den Olymp der Musikerwelt hinaufgeträumt. Ich wollte Geigerin werden. So studierte ich erst am Rhein Violine und setzte ein weiteres Musikstudium an der Trave obenauf. Als fertige Geigerin und Instrumentalpädagogin wählte ich mich eigentlich in dem schönsten Beruf der Welt. Und doch bewegte mich immer wieder die Frage: Was hatte mich in meiner gesamten Schulzeit als Waldorfschülerin so tief und nachhaltig berührt? Aus einer neuen Perspektive wollte ich die Waldorfpädagogik kennen- und begreifen lernen und auch darin tätig werden. So besuchte ich das Seminar für Waldorfpädagogik an der Elbe.

Nachdem sich unsere Familie vergrößert hatte und unser Jüngster ein tüchtiges Kindergartenkind wurde, durfte ich im vergangenen Herbst meine ersten Schritte in die Schule machen.



**Josef Pfister,
Mathematik**

Die Tatsache, dass ich nun ab dem neuen Schuljahr an der Freien Waldorfschule Landsberg unterrichte, ist für mich ein wundervoller Schritt in meinem nun doch schon langen und abwechslungsreichen Berufsleben.

Als ich am Ende meiner Schulzeit überlegte, was ich werden will, stand „Lehrer“ ganz oben auf der Liste. Aber Anfang der 80er-Jahre gab es da die „Lehrerschwemme“ und nicht nur der Berater vom Arbeitsamt (so hieß das damals noch) hat mir dringend von einem Lehramtsstudium abgeraten. Dann sollte es

doch zumindest mein Lieblingsschulfach (und das sage ich ganz ehrlich) an der Universität Augsburg sein, nämlich Mathematik.

Dort konnte ich als studentische Hilfskraft erste Erfahrungen in der Lehre sammeln. Dennoch ging ich nach dem Diplom erst einmal in die Wirtschaft, genau genommen in den Sektor Finanzdienstleistung. Über 30 Jahre durfte ich dort in vielen Arbeitsbereichen – vom Software-Entwickler bis zum IT-Leiter – viele spannende und höchst interessante Themen kennenlernen und begleiten.

Vor 20 Jahren bekam ich dann das Angebot der Freien Waldorfschule in Landsberg, als „Nothelfer“ nebenberuflich Mathematik in der 12. Klasse zu unterrichten, das ich ohne auch nur Nachzudenken sofort angenommen habe; zumal auch meine Kinder ihre Schulzeit hier verbracht haben.

Auch in den Folgejahren konnte ich seither nebenberuflich an verschiedenen Waldorfschulen meine Begeisterung fürs Unterrichten ausleben. Und eine Zeit auch im Vorstand der Schule mitwirken.

Und so bin ich über München und Augsburg hier in meiner Heimat Landsberg angekommen, zunächst für zwei Jahre als Lehrkraft für Mathematik und IT an der Technikerschule. Aus meiner nebenberuflichen Lehrertätigkeit konnte ich so mit fast 40 Jahren Verspätung eine vollumfassende Berufung verwirklichen.

Und nun schließt sich wundersam der Kreis meiner Lehrertätigkeit mit meiner Anstellung als Mathematiklehrer an der Freien Waldorfschule Landsberg. Wünsche und Träume gehen eben doch irgendwann in Erfüllung.

Ich freue mich aufs Unterrichten hier und darauf, den einen oder anderen Funken Begeisterung für Mathematik an die Schüler*innen weiterzugeben.



Verena
Wondrak,
Handarbeit

Schon als Kind haben mich Stoffe, Farben, Muster und Schnitte fasziniert. Früh begann ich mit den ersten Versuchen an der Nähmaschine und probierte autodidaktisch das Erstellen von Schnittmustern aus. Einer meiner Lieblings- und Sehnsuchtsorte der Kindheit war die Werkstatt einer befreundeten Schneiderin, wo es allerlei kostbare Schätze zu entdecken gab.

Diese Leidenschaft und die Liebe zum Handwerklichen begleiteten mich über das Abitur hinaus und so studierte ich in München Modedesign. Über 20 Jahre arbeitete ich nach meinem Diplom in der freien Kreativwirtschaft in Deutschland und Österreich.

Meine letzte Station war mein eigenes, international ausgerichtetes Modelabel, welches ich 2013 in Wien gründete – getragen von der Vision, regionale Produktion, Nachhaltigkeit und anspruchsvolles Design zu verbinden. Tradition und Zeitgeist sollten sich gegenseitig beflügeln. Ich arbeitete sowohl mit traditionellen Stoffen als auch mit eigenen künstlerischen Stoffdrucken. Die Arbeit an zwei Kollektionen pro Jahr war ebenso intensiv und vielseitig wie fordernd. 2017 wurden meine Anstrengungen mit der Verleihung eines renommierten Designpreises in Tokyo belohnt.

Immer wieder hatte ich die Möglichkeit, Klassenspiele in unterschiedlichen Jahrgängen an der Waldorfschule unserer Tochter in Niederösterreich zu begleiten. Allmählich reifte in mir der Wunsch, tiefer einzutauchen und meine Talente mit der Waldorfpädagogik zu verbinden. Ich entschloss mich, nochmals zu studieren. Seit letztem Jahr besuche ich mit großer Freude die Freie Hochschule in Stuttgart, an der ich berufsbegleitend Klassenlehrerin studiere, sowie Fachlehrerin Handarbeit mit dem Schwerpunkt auf künstlerisch motivierten Unterricht.

Seit 2021 lebe ich mit meiner Familie wieder in Oberbayern am Ammersee. Meine Tochter besucht seit mittlerweile einem Jahr unsere Schule. Ich hatte als Handarbeitsvertretung in der 6. Klasse Gelegenheit, die Schule intensiver kennenzulernen. Mit den Schüler*innen der 12. Klasse das Kostümbild für ihr Klassenspiel zu erarbeiten, war eine schöne Erfahrung.

Ich freue mich sehr auf die Kinder, darauf, mit ihnen die Schönheit von Farbe, Form und Material zu entdecken und Teil einer lebendigen Schulgemeinschaft zu sein!



Nicole Schrey,
OGTS

Ich bin 38 Jahre alt und habe zwei Töchter mit drei und acht Jahren an unserer Schule bzw. noch im Kindergarten. Ursprünglich habe ich Kinderkrankenschwester gelernt, bin aber mittlerweile für die frühen Hilfen der Koordinierten Kinder- und Jugendpsychiatrie beratend tätig und mittags bzw. nachmittags mit viel Freude bei Ihren Kindern in der OGTS, Klasse 1 bis 4. Gerade die Mischung empfinde ich als sehr bereichernd. Auf diesem Weg vielen Dank für Ihr entgegengebrachtes Vertrauen!

MASCHENWERK
Wolle zum Verlieben
www.maschenwerk24.de

WIR LIEBEN
SCHÖNES
KOMME WAS
Wolle.

WOLLE,
MODE & SCHÖNES
AUS VORRANGIG
NACHHALTIGER UND
FAIRER PRODUKTION
WARTEN NUR DARAUFG,
VON IHNEN ENTDECKT
ZU WERDEN.

ÖFFNUNGSZEITEN:
DIENSTAG – FREITAG 11 – 17 UHR,
SAMSTAG 10 – 14 UHR

Hinterer Anger 324 | 86899 Landsberg
Tel. 0 81 91 33 968
www.maschenwerk24.de

„Klimaschutz beginnt bei uns!“

Annabelle,
naturstrom-Kundin
aus Düsseldorf



Mit **naturstrom** entscheiden Sie sich für 100 % echten Ökostrom aus Deutschland und fördern saubere Energie aus Sonne, Wind und Wasser.

Jetzt in 5 Minuten wechseln und 30-€-Klimabonus sichern:
www.naturstrom.de/klima22



Servus und auf Wiedersehen...



**Annerose
Baumeister**

Annerose ist eine Rose ist eine Rose ... *

Annerose Baumeister, eine in Gröbenzell wohnhafte Münchnerin, begann ihre Unterrichtstätigkeit in der Freien Waldorfschule Landsberg bereits vor 24 Jahren. Die ausgebildete Gymnasial- und Waldorflehrerin mit den Fächern Französisch und Sport startete ihre Lehrerkarriere als Fachlehrerin und übernahm nach zwei Jahren die 7. Klasse als Klassenlehrerin. Von nun an arbeitete sie hauptsächlich als Klassenlehrerin ab der 1. Klasse.

Sie unterrichtete auch Sport, Französisch und Musik. Der sportliche Aspekt durfte auf Ausflügen und Klassenfahrten nicht fehlen: Schwimmen, Wandern, Radfahren, Skifahren, Eislaufen, Kanufahren oder gar Segeln waren angesagt. Annerose Baumeister war zu jedem Einsatz bereit: „Ich übernehme, was für die Schule nötig ist.“ So lautete ihre Devise von Anbeginn.

Annerose Baumeister war es ein großes Anliegen, ihren Unterricht bildhaft und durchdrungen von waldorfpädagogischen Grundlagen künstlerisch zu gestalten. Sie scheute keine Mühe, das entsprechende Material für die verschiedenen Epochen selbst zu erstellen oder herbeizuschaffen. So schrieben die Schüler ihrer jetzigen 5. Klasse die Einträge zur Geschichtsepoche auf Pergament, wie die alten Ägypter.

Alle freuten sich auf die aufwendigen Präsentationen bei Monatsfeiern und Klassenspielen, die von den Eltern der Klassen sehr unterstützt wurden. Ein besonderes Anliegen war ihr die Pflege der Sprache, nicht nur der deutschen, sondern auch der französischen, denn sie studierte neben den Monatsfeierbeiträgen auch Szenen auf Französisch ein, die einer besonderen Aufführung bedurften.

Annerose Baumeister war stets eine äußerst verlässliche Kollegin. Sie brachte sich konstruktiv in die Konferenzarbeit ein und übernahm selbstredend Aufgaben in der Selbstverwaltung der Schule. Sie war lange Jahre Mitglied der Schulführungsgruppe und anschließend auch Mitglied in der Personalgruppe.

Liebe Annerose, wir danken Dir ganz herzlich für die vielen Jahre der Lehrtätigkeit und der Mitarbeit in unserer Schule, die Du durch Dein Tun entscheidend mitgeprägt hast und in der Du als Rose mannigfaltig aufblühen konntest.

Wir wünschen Dir alles Gute für Deinen neuen Lebensabschnitt, der hoffentlich genauso lebendig und erfüllend für Dich und Deine Mitmenschen sein wird, wie es Deine Anwesenheit für unsere Schulgemeinschaft war.

Merci beaucoup et au revoir. *Renate Föll*

**Dieser berühmte und vielzitierte Satz von Gertrude Stein: „Rose is a rose is a rose ...“ aus ihrem Gedicht „Sacred Emily“ wurde 1922 veröffentlicht.*



Dagmar Bergk

Lambswool and Mohair

Dagmar Bergk, seit 1997 Lehrerin für Handarbeit und Englisch und Betreuerin der Realschulklassen an unserer Schule, ist jedem Kind ein Begriff. Im wahrsten Sinn des Wortes, denn ihre selbst gestrickten Kleidungsstücke verlockten schon Generationen von Erstklässlern, in ihre flauschigen Pullover zu greifen, so verführerisch weich und sanft fühlte sich die darin verstrickte Wolle an.

Hilfsbereit, offen und herzlich erschien Dagmar ihren Kommilitonen am Waldorfseminar in München und voller Hoffnung – „An dieser tollen Schule dürfen wir arbeiten!“, sagte sie vor Jahren als Gast einer Schulfeier in Landsberg – startete sie ihre Zeit bei uns.

Zur durchaus erfüllenden, immer wieder auch schönen und erfolgreichen Arbeit mit den Schülern – unvergessen ihr Monatsfeierbeitrag der Erstklässler mit Riesenstricknadeln strickend – gesellte sich die Selbstverwaltung, die sie sich selbst mit verantwortungsvollen Aufgaben, wie der jahrelangen Mitarbeit in Vorstand, Schulführungs- und Personalgruppe, auf's Auge drückte. Hier half es sehr, dass sie einst die Schule von außen als schön empfunden hatte, denn nun erkannte sie in dieser aufreibenden und immer wieder anstrengenden Zeit, wie viel Kraft, wie viele Ideen und wie viel Herzensbewegung diese Schule jeden Tag benötigt, um immer wieder neu zu entstehen, ohne stehen zu bleiben. Dagmar Bergk setzte sich unerschütterlich und hartnäckig dafür ein, dass ihre und unsere hochfliegenden Ideen

auf dem Boden der Realität getestet und an den Boden derselben angepasst und verwirklicht wurden. Dies tat sie jederzeit mit Herz und Genauigkeit.

Mit dem Ende dieses Schuljahres tritt sie nun in den wohlverdienten Ruhestand bzw. Unruhestand, wird sich mit Sicherheit ihren Enkeln widmen und womöglich andere große Pläne verwirklichen. Für ihren unermüdlichen und jahrzehntelangen Einsatz an unserer Schule sagen wir herzlichen Dank!

Barbara Pfeiffer



**Nina
Kürschner**

Nina Kürschner folgte dem Ruf der FWS und zog mit Kind und Kegel 2014 nach Landsberg. In ihren sieben Jahren an der Schule hat sie sehr viel bewegt: Unermüdlich setzte sie sich entsprechend ihrer Passion für die Schule, die Schüler*innen und die Eurythmie ein. Sie unterrichtete in nahezu allen Klassenstufen und brachte zahlreiche Performances und den Eurythmie-Abschluss „Nachtflug“ auf die Bühne.

Zusammen mit Barbara Pfeiffer entwickelte sie außerdem ein neues Konzept für das alljährliche Weihnachtsspiel, was seitdem zur großen Freude der Schulgemeinschaft an Stationen auf dem Schulgelände stattfindet. Weiterhin organisierte sie jedes Jahr Aufführungen von namhaften Eurythmie-Ensembles an der Schule. Auch in der Selbstverwaltung zeigte sie sich engagiert: Nina Kürschner war vier Jahre lang Mitglied im ersten Beirat der Schule und wirkte als Teil der Leitbildgruppe wesentlich bei der Entstehung des Leitbildes mit. Darüber hinaus war sie in der Eurythmie viele Jahre als Ausbilderin tätig und gründete mit zwei Kolleginnen eine neue Teilzeitausbildung für Eurythmielehrer*innen am Südbayerischen Waldorfseminar in München.

Nina Kürschner hat sich inzwischen wieder selbstständig gemacht und steht uns daher nun leider für die Schulgestaltung nicht mehr zur Verfügung.

Alles Gute, liebe Nina!
Alexa Pirich



**Andy
Geyerhosz**

Liebe Kolleginnen, Kollegen, Schülerinnen, Schüler und Eltern, leider muss ich mich von unserer Schulgemeinschaft verabschieden. In den letzten drei Jahren konnte ich an unserer Schule viele neue Menschen kennenlernen und eine ganze Menge von Euch lernen, dafür möchte ich mich bedanken. Wir hatten tolle Momente, viel Spaß und gute Gespräche.

Viel Freude hatte ich an unseren gemeinsamen „freien Sportstunden“, in denen Ihr mir zeigen konntet, welches Potenzial in Euch steckt und wie viel Spaß Ihr an Bewegung habt. Macht weiter so. Natürlich lief nicht immer alles nach Wunsch, aber so ist das Leben nun mal. Für mich gehen nun insgesamt zehn Jahre Waldorf zu Ende und ich muss sagen: „Es war eine schöne Zeit.“ Wie geht es nun mit mir weiter? Da sich meine Frau beruflich verändern wird, werde ich die nächsten zwei bis drei Jahre die Betreuung unserer Kinder übernehmen. Danach wird sich zeigen, was die Zukunft bringt. Ich wünsche Euch allen viel Glück und hoffe auf ein Wiedersehen.

Liebe Grüße,
Andy Geyerhosz



**Ulrich
Klappert**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler, heute möchte ich mich von Euch allen verabschieden. Ich war gerne hier, habe gerne für die Waldorfschule Landsberg gearbeitet und hatte Euch alle sehr gerne als Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler, und ich glaube, wir haben gemeinsam gute Dinge auf den Weg gebracht. Es war eine schöne Zeit, und ich werde mich gerne daran erinnern. Behaltet auch Ihr mich in netter Erinnerung, es würde mich freuen.

Euer Ulrich Klappert



Daniela
Linder

Daniela Linder kam vor zwei Jahren an unsere Schule, Jessica Sartor hatte die Verbindung zur FWS hergestellt - und sie kam genau richtig: Ihr eigene kleine Kinderschar zu Hause erlaubte ihr, sich gerade mit so vielen Stunden einzubringen, dass es für alle Seiten ideal passte. Mit den Fächern Deutsch, Geschichte und Ethik komplettierte sie das Kollegium und den Fächerkanon im Vorbereitungsjahr der Mittleren Reife und bereitete ihre Schüler*innen souverän auf die Prüfungen vor.

Ich habe Daniela „Dani“ Linder als äußerst verlässlichen, empathischen, pflichtbewussten, aufmerksamen, großzügigen und verbindlichen Menschen kennengelernt, eine Kollegin, die ich mit all diesen Qualitäten besonders wertschätze und ins Herz geschlossen habe. Ihr Weggang von der Schule ist deputatsbedingt, denn der Generationenwechsel im Kollegium macht viele Umstrukturierungen notwendig. Aber wenn ich einen Wunsch frei hätte, dann den, dass sie unter neuen Umständen und in absehbarer Zeit wieder zu uns zurückkehrt!

Alexa Pirich



Alexandra
Vynhalek

Liebe Alexandra, nun warst du zwei Jahre bei uns, zwei Schuljahre, in denen Du uns eine große und wertvolle Unterstützung gewesen bist. Zuerst kamst Du in unsere 2. Klasse und hast Dich mit viel Engagement in das tägliche Geschehen eingebracht, obwohl die Arbeit als Klassenbegleitung ja für Dich noch ganz neu war. Im zweiten Jahr hast du dann die Stelle der Assistenzlehrkraft in der 1. Klasse übernommen. Ob es das Herrichten des allmorgendlichen Parcours, die individuelle Unterstützung der Kinder oder anderes Organisatorisches im Unterricht war – schnell warst Du eine spürbare Unterstützung auf die wir und die Kinder sich verlassen konnten!

Durch Deine offene und freundliche Hinwendung zu den Schülerinnen und Schülern hatten Dich die Kinder schnell ins Herz geschlossen. Wenn Du einige Teile des Unterrichts übernommen hast, folgten Dir die Kinder vertrauensvoll und mit großer Selbstverständlichkeit. So war es für uns sehr beruhigend zu wissen, dass im Krankheits- oder Fortbildungsfall die Schülerinnen und Schüler bei Dir in guten und liebevollen Händen waren.

Mutig hast Du Dich diesen Vertretungssituationen gestellt und der geplante Unterricht konnte in gewohnter Weise weitergeführt werden. In diesen Zeiten an unserer Schule konntest Du erleben, wie sich das Lehrersein anfühlt. Du hast diese Situationen wunderbar „gemeistert“. Vielen herzlichen Dank dafür!

Nun hast Du Dich für einen anderen Weg entschieden, was wir natürlich sehr bedauern, aber gleichzeitig freuen wir uns, wenn Du den für dich stimmigen Weg weitergehst und wünschen Dir dabei alles erdenklich Gute!

Markus Krüger und Alexandra Carl



Christiane
Umbach

Im richtigen Moment

Für die pädagogische Arbeit ist es wichtig, das Richtige zu tun und es im richtigen Moment zu tun. Dafür braucht man den von Rudolf Steiner geforderten „psychologischen Blick“, den er den Lehrern immer wieder nahelegte.

Christiane Umbach brachte diesen psychologischen Blick aus ihrem ersten Beruf mit und verband ihn mit der Herzenswärme, die es für die Kinder heute braucht. Dadurch entstand eine tiefe Verbundenheit zu den Schüler*innen, die Christiane Umbach als Klassenlehrerin, als Englisch- und Religionslehrerin unterrichtete. Diese Verbundenheit führte zu einer inneren Begleitung ihres ersten Durchgangs über die 13 Schuljahre und bis heute wird sie von den Schüler*innen in Krisen und Lebensfragen um Rat gefragt.

Christiane Umbach zog die besonderen Herausforderungen an, wie es uns manchmal erschien. So war auch die spontane Bereitschaft für die ursprünglich anders geplante Langzeitdokumentation zum Waldorfschulalltag des Bayerischen Rundfunks eine Hürde, die sie auf sich nahm. Auch wenn sie selber es nicht ganz so sieht, sind die Trilogie und die zwei Zusatzfilme ein Vermächtnis, das vielen angehenden Pädagog*innen Anregungen gibt, sich für die Realisierung der Waldorfpädagogik einzusetzen. Die Filme geben auch Einblick in das Ringen um die spirituelle Vertiefung der Pädagogik und die meditative Arbeit von Christiane Umbach.

Christiane Umbach war eine der Ersten, die schon seit den Aufbauzeiten der Schule vor vielen Jahrzehnten dabei war, und

sie hat intensiv in Schulleitungs- und Personalführungsgremien gearbeitet.

Morgens war sie auch immer die Erste in der Schule, sodass Schüler*innen schon ab 7 Uhr ein atmosphärisch angewärmtes Klassenzimmer antrafen.

Danke, liebe Christiane für deinen riesigen Einsatz an unserer Schule und für die vielen Kleinigkeiten, die Dich zu einer äußerst geschätzten Kollegin gemacht haben.

„Das hätte ich bei Jane ja nicht gedacht“ hörte man kürzlich im Lehrerzimmer, als offenkundig wurde, dass sie das letzte Jahr der Klassenlehrerzeit jemand anderem überlässt. Aber auch in diesem Punkt ist es wichtig, den richtigen Moment zu finden, und wir können sicher sein, dass Christiane Umbach auch diesmal wieder richtig liegt, ihre Arbeit nach einem Jahrsiebt in ihrer Klasse abzuschließen.

Alles Liebe und Gottes Segen, liebe Christiane, wir hoffen und freuen uns auf ein regelmäßiges Wiedersehen!

Stefan Landwehr



Andrea Wolff

Eine wie keine!

Andrea Wolff war so ziemlich von Anfang an dabei und sie kannte den Verein in allen Facetten und von allen Seiten. Als Mutter dreier Kinder, die nach dem Waldorfkindergarten unsere Schule von der 1. Klasse bis zum Abschluss durchliefen, hatte sie die Schule sowohl von Elternseite kennengelernt, als auch die Konferenzen und alltäglichen Kontakte mit dem Kollegium miterlebt.

1998 kam sie zunächst als Aushilfe und wurde dann Sekretärin im Schulbüro. Ihre Arbeit bestand nicht ausschließlich aus Verwaltungstätigkeiten, sondern war wahrlich ein weites Feld, das sie mit unermüdlichem Fleiß 24 Jahre lang beackerte. Sie war die immer freundliche Stimme am Telefon, die jede Anfrage geduldig entgegennahm, die alle Anliegen bearbeitete oder weiterleitete und dies am besten schon vorgestern. Bei ihr im Schulbüro liefen die Informationen zusammen, sie hatte alle Termine des Schuljahres im Blick und wies die Lehrer in dem ihr eigenen feinen, ruhigen Ton beharrlich darauf hin. Natürlich bekam man bei ihr auch Formulare, Umschläge, Glückwunschkarten sowie Auskünfte zu Schüler*innen, welche die Schule schon lange verlassen hatten, oder sie wusste so gut wie immer auch dann zu helfen, wenn es um Dinge ging, die schon länger zurücklagen.

Die Schüler kannten Frau Wolff alle. Sie war immer da, sie half stets weiter. Ein Schüler meinte mal: „Ich dachte immer, Frau Wolff leitet die Schule.“ Zu ihr ins Schulbüro kamen die

Kinder morgens, um die entschuldigten Schüler*innen zu erfragen und im Laufe des Vormittags diejenigen, die krank waren und von ihr versorgt wurden oder diejenigen, die einen Schülerausweis brauchten oder etwas verloren oder gefunden hatten. Selbst wenn überraschend morgens eine Lehrkraft ausfiel oder zu spät kam, sorgte sie für Ersatz und blieb manchmal so lange in der Klasse, bis die Vertretung eintraf.

Seit der Gründung des Öffentlichkeitsarbeitskreises leitete sie diesen bis vor zwei Jahren. In ihrer ruhigen, ausgleichenden Art wirkte sie dabei wohlthuend und stets konstruktiv. Sie koordinierte, telefonierte, erinnerte unermüdlich, damit die Schulbrochure oder das Jahreshaft entstehen konnte, und auch, damit alle möglichen Veranstaltungen stattfinden und planmäßig ablaufen konnten. Dadurch hat sie wesentlich dazu beigetragen, unsere Schulgemeinschaft zu stärken und unsere Schule hier in der Landsberger Öffentlichkeit bekannt und zu einer festen Größe zu machen. Bei vielen Veranstaltungen war sie persönlich anwesend, sorgte für Blumen, Körbchen oder den Honig für die Vortragenden. Seit es Informationstage an unserer Schule gibt, hat sie diese mitorganisiert. Sie empfing interessierte Eltern und gab Auskunft zur Schule, zum Aufnahmeverfahren oder den Busverbindungen.

Auch bei der Erstklassaufnahme war sie uns Lehrern ein große Hilfe, denn sie bereitete alles vor, wusste schon frühzeitig über die Kinder und deren familiäres Umfeld Bescheid. Zudem organisierte sie die Erstklassaufnahmenachmittage, empfing die Eltern und sorgte für den Ablauf. Eine besondere Eigenschaft an Andrea Wolff war, dass sie, trotz der immerwährenden Beanspruchung von allen Seiten, jedem gegenüber stets freundlich, verständnisvoll und hilfreich war. Sie war der ruhende Pol unserer quirligen Schule. Sie war die gute Seele des Hauses.

Wir danken ihr dafür von ganzem Herzen und wünschen ihr alles Gute für den wohlverdienten Ruhestand!
Gerlinde Ayasse

→ In eigener Sache

Mit Heft 20 verabschiede ich mich als Gestalterin. Vor fast 20 Jahren, im Frühjahr 2003, hat der Öffentlichkeitskreis das erste Schuljahreshaft mit dem originellen Titel „Heft Eins“ herausgebracht, verbunden mit der Aufforderung des damaligen „Chefredakteurs“ Klaus Löffelmann an die Schulgemeinschaft, einen passenden Namen zu finden ... Es kamen keine Vorschläge, also blieben wir dabei – es folgten Heft Zwei, Heft Drei, Heft Vier, der Rest ist Geschichte.

Von Anfang an war ich fürs Layout verantwortlich und dadurch blieb ich, auch nachdem unsere Kinder die Schule längst verlassen hatten, mit ihr verbunden. Bei meiner Arbeit habe ich mit Interesse, Begeisterung, manchmal auch Verwunderung und Wehmut, jedes Schuljahr nacherlebt. Vieles wiederholte sich – die Klassenspiele, die Praktika – und doch war alles immer wieder neu, individuell erlebt, beschrieben und bebildert.

Schön, dass ich mit der 20. Ausgabe ein Jubiläum feiern darf. Danke für das Vertrauen, es war mir eine Freude!

Susanne Mandl

Im Gedenken an Susanne Gronauer (*22. März 1961; † 18. Juli 2021)

Liebe Susanne, wir vermissen Dich!



Durch den Rosenbogen ...

Du hast unsere Schule von Beginn an mitgestaltet, geprägt und bereichert. Im intensiven Austausch mit Frau Dr. Päde hast Du dich mit Anthroposophie beschäftigt, und schon in Schondorf deine erste Klasse übernommen. Ich würde sagen, auch wenn Du unendlich viele Fähigkeiten hattest, oder gerade deswegen, war Dir der Beruf der Waldorflehrerin auf den Leib geschneidert.

Mit deiner Begeisterung und deinem eigenen Interesse an Biologie, Geologie, Musik, Kunst, Geschichte,- in Kombination mit deinem energischen Auftreten, deinem Mut, deinem Humor und der nötigen Nachsicht,- konntest Du den inneren Kontakt zu deinen Schülern halten, die üblichen Konflikte der Mittelstufe gut überstehen, den Samen für Freude und Interesse an der Welt legen.

Du hattest Verständnis für Matheschwäche, für Sorgen der Eltern, für jugendliche Eskapaden. Gegen Angriffe von außen hast Du „Deine Klasse“ wie eine Löwin verteidigt.

Mit deinem Sinn für Schönheit, Kunst und Natur konntest Du wunderschöne Tafelbilder malen, mit Flöte und Gesang Deine Klasse zur „Musikklasse“ werden lassen, und zu einer Klasse, die den „kriechenden Günsel“ vom „Gundermann“ unterscheiden kann. Bei Dir wurden alle möglichen praktischen Fähigkeiten, die Du für wichtig erachtet hast gelernt,- einen Fahrradreifen flicken zu können, gehörte dazu.

Nichts hat Dich vom Lehren abgehalten – wenn Du mal wieder von Deinen Bienen gestochen wurdest, kamst Du halt mit Sonnenbrille in die Schule.

Aber ich durfte auch anwesend sein, als Du in der Hausbauepoche mit der Flex die Bodenplatten geteilt hast und vor keiner harten „Männerarbeit“ zurückschrecktest. Und zur Einweihung unseres „Gerätehauses mit Räucherofen“ kamst Du im schönen bayrischen Dirndl mit eigenem Schmuck, und viele Deiner Schüler taten es Dir gleich.

Sportiv auf dem coolen Mountainbike, Skifahren, oder leidenschaftlich in den Bergen unterwegs,- Coburger Hütte,- Berliner Hütte,- oder Eure Abschlussfahrt mit Raften und Canyoning in Imst,- Du hast stets eine gute Figur abgegeben. So viel Mut und Kraft. Ein echtes Vorbild!

Du hast Deine Krankheit nicht verheimlicht und ihr mit Lebenslust getrotzt. Bis zum Schluss hast Du Dein Interesse an den Menschen, an der Welt nicht verloren. Du hast Deinen Humor, Deine Selbstbestimmtheit und Würde behalten, und hast uns staunend, bewundernd und dankbar zurückgelassen.

Dankbar, dass wir mit Dir sein durften, mit Dir leben, kämpfen, uns reiben, lachen, reisen und genießen durften ...

Ach Susanne, wir haben Dich bei uns!
Stefanie Hauser, Mutter

... und an Siegmund Thalmayer (*13. Juni 1953; † 8. April 2022)

Siegmund Thalmayer, genannt Sigi

Von 1992 bis zu seiner Krankheit war Siegmund Thalmayer Lehrer für das Fach Sport an der Freien Waldorfschule Landsberg Lech. Er war bei allen Schülern als fürsorglicher, liebevoller und freundlicher Lehrer sehr beliebt.

Sigi war wunderbar integriert in unser Kollegium und verstand sich von Herzen mit allen seinen Kollegen.

Er ließ sich nie lange bitten, auf Klassenfahrten, zum Beispiel Kanufahren auf der Moldau, Segeln und Skifahren mitzugehen, lange Nächte durchzuwachen und am nächsten Morgen topfit auf der berühmten Matte zu stehen.

Sigi war stets zur Stelle, wenn es am Ende des Schuljahres an die gemeinsamen Zeugniskorrektur (Zeugnisse wurden früher von Hand und mit königsblauer Tinte geschrieben und immer am letzten Montag vor den Ferien korrigiert) ging, auch beim Kopieren der Zeugnisse zu sehr später Stunde war er immer noch an der Schule, um uns Klassenlehrern zu helfen.

Siegmund war jahrelang als Hauptmann im Dreikönigsspiel zu sehen, bei jeder Probe anwesend, aus vollem Herzen singend. Wer seine Rolle kennt, weiß, dass dieser Hauptmann einen besonders groben und grausamen Menschen darstellen soll, der erst viele Knäblein stolz umbringt und danach, von Reue geplagt, Selbstmord begeht, davor einen, von enormem Selbstmitleid motivierten, Monolog spricht. Diese Rede ging den Mitspielern und dem Publikum durch und durch, weil er so realistisch menschengemäß, des Hauptmanns und des Herodes' Fehler kundtut:

„Ach, was hat mei herr kenig getan,
Dass er dö kloan kinder hat umbringa lan;
Ei, hätt i mi zuvor bedacht,
I hätt sie gwiss nit umgebracht.“

Siegmund Thalmayer hat sich auf intensive Weise in unsere Schule eingewoben, er ist ein Teil des geistigen Vlieses geworden, das wir zusammen für die Schüler erarbeiten.

Dafür sei ihm von Herzen Dank!

Für das Kollegium
Barbara Pfeiffer



Miteinander Versöhnungsarbeit leisten

Es waren für uns alle zwei bewegte Jahre. Wo gehobelt wird ... heißt es, und ja, es war eine Zeit, in der viele Späne gefallen sind.

Allerdings hinterlässt die Art, wie man miteinander umgeht, immer Spuren, und verbrannte Stellen, über die Gras wächst, sind noch lange zu bemerken. Auch heilt die Zeit nicht alle Wunden, denn ein verletzter Beziehungsraum braucht achtsame Aufarbeitung, um wirklich zu heilen – von Polarisierung, Sprachlosigkeit, Verleumdung, Angriffen, Grenzüberschreitungen und mehr.

Die Fähigkeit, unterschiedliche Standpunkte wirklich zu hören, anzuerkennen, diese jeweils für sich stehen zu lassen und im echten Respekt füreinander, trotz aller Schwierigkeiten, verständnisvoll und zugewandt zu bleiben, hätte uns in den letzten zwei Jahren sehr geholfen. Diese Haltung wird vermutlich die Brücke sein, die wir auch zukünftig brauchen werden, wenn wir in dieser komplexen Welt wirksam zusammen voranschreiten wollen.

Waldorfschulen haben einen freiheitlichen Ansatz, das heißt, die Selbstverwaltung erfolgt durch Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schule sowie durch Eltern und stellt ein zukunftsorientiertes soziales Erfahrungsfeld dar. Aber wie schaffen wir es, dieses wertvolle Konzept zukünftig auch bei schwierigen Themen umzusetzen, und zwar so, dass sich alle diese Gruppen bei wichtigen Entscheidungen mitgenommen fühlen können?

Eine wichtige Begegnungsplattform könnte ein Eltern-Lehrer-Schüler-Forum sein, das sich eigens diesem Thema widmet. Wie können wir als Schulfamilie einen Raum schaffen, in dem wir uns gegenseitig zuhören ohne zu bewerten? In solch einem Rahmen kann Friedensarbeit stattfinden. Wir könnten gemeinsam Aufarbeitungsarbeit leisten und dabei auch das Leitbild unserer Schule lebendig werden lassen. Unter der Überschrift „Seele – Gemeinschaft lieben und leben“, findet sich darin eine wichtige Kernaussage: „... wahrhaftiger Austausch, dem der Impuls einer Herzöffnung zugrunde liegt.“ Vielleicht können wir die Notwendigkeit einer neuen Gemeinsamkeit erkennen und dabei diesen Impuls als Grundlage für den gemeinsamen Weg nutzen.

Eine erste heilvolle Erfahrung war unser langersehnter Sommermarkt 2022. Für viele war es eine Wiederannäherung innerhalb unserer Waldorfgemeinschaft, ein freundliches Unbeschwert-sein-können. Dafür brauchte es Offenheit und unsere Bereitschaft, wieder zusammenzurücken. Selbst der kurzzeitig starke Regen konnte der versammelten Schulgemeinschaft nichts anhaben, im Gegenteil. Auch am darauffolgenden Schultag war diese neue Verbindung noch zu spüren. Es war ein Vorgeschmack davon, wie sich Heilarbeit für uns als Schulgemeinschaft anfühlen kann.

Nicht alles hat man bei der Kindererziehung und -begleitung in der Hand. Aber, neben anderen wichtigen Inhalten, die man an einer Schule wie der unseren lernen kann, eint uns sicher der Wunsch, unseren Kindern Selbstbestimmtheit und Vertrauen ins Leben mit auf den Weg zu geben und ihnen den Weg zu Achtsamkeit, Empathie und einem freiheitlich-wertschätzenden Miteinander vorzuleben.



„Alles prüfe der Mensch,
sagen die Himmlischen,
Daß er, kräftig genährt,
danken für Alles lern‘,
Und verstehe die Freiheit,
Aufzubrechen, wohin er will.“

Friedrich Hölderlin

